

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 2 (1922)
Heft: 4

Artikel: Zur Geschichte zweier französischer Rechtsausdrücke
Autor: Jud, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte zweier französischer Rechtsausdrücke.¹

Von Prof. Dr. J. J u d , Zürich.

Von der Herkunft und der Bedeutungsentwicklung zweier rechtsgeschichtlicher Ausdrücke Frankreichs und der Westschweiz soll hier die Rede sein: an Hand der beiden wohl ursprünglich dem Privatrecht angehörigen Ausdrücke französisch *corvée* und südfranzösisch *verchère* soll dargelegt werden, wie beim Studium der Seele des Wortes, d. h. seiner Bedeutung, die Sprachgeschichte mit den historischen Wissenschaften in enge Fühlung treten muß, und wie insbesondere für unsere beiden Probleme einzig die enge Verknüpfung sprachgeschichtlicher und rechtsgeschichtlicher Betrachtung die zu Grunde liegenden älteren Rechtsvorgänge in helleres Licht zu rücken vermag.

Durchgeht am Morgen die Pariserin ihr mit Gesellschaftspflichten überladenes Tagesprogramm, dann mag sie ihren Unmut über die ständige Beanspruchung ihrer ganzen Arbeitskraft in die Worte kleiden: quelle *corvée* que cette journée! Sie verbindet mit *corvée* den Begriff einer unerträglichen Last, die sie infolge konventioneller Bindung nicht abschütteln darf. In ihrem Sprachbewußtsein hat *corvée* fast völlig jenen rechtsgeschichtlich uns noch deutlich wahrnehmbaren Bedeutungsinhalt abgestreift, der dem mit dem französischen *corvée* heute als gleichwertig empfundenen deutschen Fronarbeit noch anhaftet. Den älteren Sinn von *corvée* kennen etwas besser unsere westschweizerischen Soldaten: die *corvée* erinnert sie an die Verpflichtung, mit bestimmten Kameraden ihrer Escouade Holz her-

¹ Als Antrittsvorlesung am 10. Juni 1922 gehalten. Der Text, mit Ausnahme der Einleitung und des Schlusses, ist gleich geblieben. Im Anschluß an den Text füge ich kurze Hinweise auf die Literatur bei und einen sprachgeschichtlich-sachlichen Exkurs über *vercaria*—*verchère*, das bis heute ungedeutet war.

beizuschaffen, Kartoffeln zu schälen oder dem Koch bei der Verteilung der Suppe beizustehen: la corvée ist meistens, wenn auch nicht immer, kollektive Supplementsleistung, die über die harte Tagesarbeit hinaus von einzelnen Soldaten gefordert wird. So hat die corvée, die für die französischen Bauern endgültig in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August 1789 abgeschafft wurde, sich in der modernen Armee bis zum heutigen Tage festzuhalten vermocht: corvée ist die innerhalb eines bestimmten militärischen Verbandes den Soldaten auferlegte nicht streng dienstliche Gemeinschaftsarbeit, gleichwie la corvée mancherorts in Frankreich noch während des 16. Jahrhunderts die den Bauern eines Dorfes auferlegte Gemeinschaftsarbeit war, die sie auf dem Gute der weltlichen oder geistlichen Herren zu leisten hatten.

Dieses Wort corvée soll zunächst in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt und der Frage hier nähergetreten werden, inwieweit die romanische Wortgeschichte Licht in die älteste Bedeutung und in das Wesen der corvée zu verbreiten vermag. Wenn wir aber das eigentliche Wesen der Wirtschafterscheinung erfassen wollen, die bei der corvée eine entscheidende Rolle spielt, dann müssen wir zunächst etwas weiter ausholen. In jedem Haushalt, auf jedem landwirtschaftlichen Hofe in der bäuerlichen Gemeinde stellen sich periodische Arbeitshäufungen ein: die Durchführung einer Wäsche verlangt im Haushalt die Hilfeleistung der Waschfrau und der Glätterin; die Einheimsung der Heu- oder Getreideernte erfordert die Anspannung der Arbeitskräfte, nicht nur der Erwachsenen einer Bauernfamilie, nicht nur die Mithilfe ihrer Kinder oder die Einstellung von Tagelöhnnern, sondern nicht selten die Heranziehung von dienstbereiten Nachbarn, die nach stillschweigendem Übereinkommen auf Gegenseitigkeit beruht. In den Gemeinden des schweizerischen Alpengebietes ist jeden Frühling die Ausbesserung von Weg und Steg infolge der durch Schneeschmelze entstandenen Rutschungen eine dringende Notwendigkeit. Männer (und auch etwa Frauen) werden oder wurden zu dieser Gemeinschaftsarbeit aufgeboten, die rasch erledigt werden muß, soll der Zugang zu den einzelnen Landparzellen oder der Auftrieb der Viehherde zur Alp nicht wirtschaftlich unliebsame Störungen erfahren. Solch periodisch ein-

tretende Arbeitshäufungen müssen sich mit besonderer Intensität in der großangelegten Gutswirtschaft fühlbar machen: so wurde ja im ostdeutschen Großgrundbesitz die Einbringung der Ernte nur durch Anwerbung von russisch-polnischen Wanderarbeitern bewältigt; im 18. Jahrhundert stiegen jeweils zu Anfang des Sommers Hunderte von südtirolischen Berglern in die venezianische Ebene hinunter, um als Saisonarbeiter bei dem Schnitt der Getreideernte wirksame Hilfe zu leisten. An Stelle der freien Arbeiteranwerbung griff man im früheren Mittelalter auf der nordfranzösischen Grundherrschaft zu einem andern Mittel, um der zeitweise sich steigernden landwirtschaftlichen Arbeit Meister zu werden: die von dem Großgrundbesitzer wirtschaftlich abhängigen Bauern, ob sie freien oder unfreien Standes waren, wurden unter rechtlich festgelegten Bedingungen zu bestimmten Zeiten zur Hilfsarbeit aufgeboten, und solcher landwirtschaftlicher Hilfsdienst der Kleinbauern hieß *corvée*, mittelalterlich *corvada*, älter *corovada*, *corrogata*. Die ältesten Belege des französischen *corvée*, unter der Form *corovata* und *corrogata*, die in den im 8. oder 9. Jahrhundert redigierten Pfründenbüchern der nordfranzösischen Klöster von Saint-Germain-des-Prés und Saint-Rémy bei Reims auftauchen, erlauben uns indessen, den Sinn des französischen *corvée* noch schärfer zu präzisieren. Wie der Herausgeber der beiden klösterlichen Abgabebücher, Benj. Guérard, und der russische Wirtschaftshistoriker Maxime Kowalewski klar erkannt haben, setzte sich das den beiden Klöstern angegliederte landwirtschaftliche Gut aus zwei ungleich großen Teilen zusammen: der eine und zwar größere Teil des ertragfähigen Ackerlandes ist die Sphäre der kleinen Wirtschaftskultur: auf kleineren Bauernhöfen, mansi, bewirtschaften persönlich Freie oder Unfreie die ihnen vom Gut überlassenen oder angewiesenen Parzellen, wofür sie bestimmte Abgaben in Naturalien oder Geld dem Kloster entrichten müssen: der kleinere Teil des dem Kloster gehörigen Ackerlandes wird von einem Verwalter mit eigenen Arbeitskräften unter angemessener Heranziehung der eben genannten kleinbäuerlichen Gutsuntertanen betrieben: den kleineren Bauernhöfen, den mansi serviles oder ingenniles steht gegenüber der mansus dominicatus

oder das dominicum, das in eigener Bewirtschaftung betriebene Herrenland. Soll nun das unter der direkten Verwaltung des Klosters stehende Ackerland, das für das Kloster Saint-Germain-des-Prés auf etwa 6000 Hektaren berechnet wird, im Frühling und Herbst gepflügt werden, so genügen die dem Kloster immer zur Verfügung stehenden Knechte und Hörigen nicht mehr, um die in wenigen Wochen zu bewältigende Pflugarbeit zu erledigen. Die Verwaltung des Klosters löste das Problem auf folgendem Wege: Ein Teil des zu pflügenden Herrenlandes wurde in Parzellen aufgeteilt und deren Beackerung je nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen dem Kleinbauern auferlegt: diese Verpflichtung hieß *facere rigas* = *faire des rai es*. Ein zweiter Teil des dem Kloster direkt unterstellten Ackerlandes wurde gepflügt, indem die Kleinbauern im Frühling oder im Herbst 1—3 Tage aufgeboten wurden, um in gemeinsamer Arbeit, meist mit eigenem Gespann, die Äcker des Herrenhofes zu pflügen: diese letztere, allen Kleinbauernhöfen auferlegte *Saison hilfeleistung* auf dem dem Kloster direkt unterstellten Ackerlande hieß *corvada*, *corrogata*; mit *corrogata*, *corvada* bezeichnete man also im 8. Jahrhundert nicht jene anderen Leistungen, die als Reallasten den Kleinbauerngütern auferlegt waren, wie Leistung von Wagen- und Pferdefuhren, die man unter dem Namen *carropera* zusammenfaßte oder die Wiederherstellung der Zäune, Handreichung bei Hausbauten, die als *manopera* in den nordfranzösischen Pfründebüchern figurieren: *corvada*, *corrogata* ist also ein auf die bestimmte Jahreszeit festgelegter gemeinsamer Hilfsdienst der vom Herrenhof abhängigen Kleinbauern zur Bewältigung der Pflugarbeit auf dem unter der direkten Verwaltung des Besitzers stehenden Ackerlande.

Die Anschauungen über die Herkunft der frühmittelalterlichen *corvada* und der mit der *corvada* oft parallel gehenden anderen Verpflichtungen, der sogenannten Zug- und Arbeitsfronen, gehen noch jetzt stark auseinander. Montesquieu hatte in dem XXI. Buch seines *Esprit des lois* die Ansicht vertreten, die Eroberung Frankreichs und Italiens durch germanische Völker habe zur Schaffung großer Grundherrschaften und zur Knechtung der Freien geführt, die mit Frondiensten aller Art belastet worden

seien, und diese Zurückführung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft Frankreichs und Italiens auf germanische Vorbilder hat lange sich allgemeiner Anerkennung erfreut. Erst Fustel de Coulanges hat, zwar nicht als erster, wohl aber in entscheidender Weise durch das Studium der spätömischen Wirtschaftsverhältnisse in Gallien eine Bresche in diese eben skizzierte Theorie gelegt: sein Werk: *L'alleu et le domaine rural* hat den Zusammenhang der gallorömischen Grundherrschaft mit derjenigen der frühmittelalterlichen fränkischen wieder hergestellt: auf dem von ihm aufgebrochenen Wege haben dann der russische Wirtschaftshistoriker Kowalewski, wie neuestens in etwas aufdringlicherer Art, der Wiener Historiker Dopsch die frühmittelalterliche Klein- und Großbauernwirtschaft in romanischen Ländern auf römische Vorbilder zurückgeführt, an denen die einwandernden Germanen keine wesentlichen Umgestaltungen angebracht hätten. Es ist merkwürdig, daß in dieser ganzen Kontroverse dem *etymologischen* Problem, das in *corvada* steckt, keine Beachtung geschenkt worden ist: es mag dies damit zusammenhängen, daß lange Zeit *corvada* als Ableitung des Wortes aufgefaßt wurde, das dem französischen *charrue* zu Grunde liegt: man glaubte in *corvada* ein *carrucata* zu sehen, also das Land, das die Kleinbauern mit dem Pflug, der *carruca* «*charrue*» zu beackern hätten. Gegen eine solche Deutung von *corvée*, die noch 1886 von Lamprecht vorgetragen wird, hatte die Sprachforschung schon längst Einspruch erhoben: *corvée*, dessen ältere Formen *corvata*, *corrogata* uns bezeugt sind, führt auf das lateinische Verbum *corrogare*, einer Zusammensetzung von *rogare* zurück, das nach Belegen des Thesaurus bedeutete: etwas durch Bitten zusammenbringen, zusammenleihen, durch Bitten zu einem Mahle, zu einer Hochzeit einladen: wenn wir aber eine *lateinische* Bildung *corrogata*, die dem französischen *corvée* zu Grunde liegt, verstehen wollen, müssen wir zunächst *sachlich* Umschau halten. Durch die großen nordafrikanischen Inschriftenfunde der letzten Jahrzehnte wurde über die wirtschaftliche Abhängigkeit der römischen Kleinpächter von den Großgrundbesitzern überraschendes Licht verbreitet: namentlich haben die durch den finnischen Historiker Hermann Gummerus scharfsinnig inter-

pretierten Inschriften die Existenz der Fronarbeit als Äquivalent für gepachteten Grund und Boden auf den kaiserlichen Domänen Nordafrikas sichergestellt: den Pächtern, die innerhalb des Gutsgebietes wohnten, war die Verpflichtung auferlegt, eine Anzahl von Tagen im Jahre zur Pflugarbeit, zum Behacken der Saat und zur Einheimsung der Ernte zu erscheinen: als Bezeichnung dieser Fronarbeit oder Tagewerke tritt in den Inschriften das Wort *opera* auf. Wie nun im Mittelalter die Spanndienste oder Fuhrdienste als *carr-o-p o r a*, eigentlich *opera carri*, die Arbeitsfronden bei Herstellung der Zäune, bei Errichtung neuer Bauten oder Wege als *mano p o r a* bezeichnet wurden, so muß doch wohl dasselbe *opera* ursprünglich figuriert haben bei dem Partizip *corrogata*: *opera corrogata* war Pflugarbeit, zu der man auf Bitte des Herrn aufgeboten wurde: ganz gleich wie nun in der Zusammensetzung *tempus hibernum*, *tempus veranum* nur das charakterisierende *hibnum* in französisch *h i v e r*, italienisch *i n v e r n o*, *veranum* im span. *v e r a n o* «Frühling» sich erhalten hat, so hätte sich das die Natur der *opera* charakterisierende *corrogata* im französischen *corvée* erhalten, wobei im *femininum* *corrogata* das frühere mit dem Partizip verbundene *opera* immer noch durchschimmert. Da zudem das Verbum *corrogare* weder im Mittellateinischen noch in den romanischen Sprachen weiterlebt, so kann die Bildung *corrogata* nicht erst in fränkischer Zeit erfolgt sein, sondern muß zum mindesten in spätromische Zeit fallen: lautlich marschiert denn auch *corrogata* zu *corvée* ganz parallel wie *rogare*, *interrogare* zu altfranzösisch *r o v e r*, *e n t r e v e r*: *corrogata* steht in einer Linie mit den *manu opera*: altfranzösisch *m a n o e u v r e*, altprovencalisch *m a n o b r a*. — Aber auch von einer anderen Seite gewinnt die Anschauung, *corrogata* sei ein römischer Rechtsausdruck, neue Stütze. Das *Glossaire de la Suisse romande*, dessen gewaltige Materialien für die Wirtschaftsgeschichte der Westschweiz ebenso starke Förderung versprechen wie sie für die Ostalpen in Aussicht stellen diejenigen des rätoromanischen *Idioticons*, vermittelt uns die Kenntnis eines Ausdruckes, der etymologisch von *corrogata* nicht getrennt werden darf. Die Westschweiz, mit Ausnahme des Berner Jura und Wallis, kannte für die Verpflichtung des Bürgers, unentgelt-

lich zu Gunsten der Gemeinde bei der Wegausbesserung, bei der Wegschaffung von Geröll aus den Weiden, bei Leistung von Fuhren zu helfen den Ausdruck *röydo*, *rüydo*, *rüdo*, der uns sofort an den seit dem Mittelalter belegten piemontesischen Ausdruck *röyda*, das altgenuesische *rozia* erinnert, die in ihrer Bedeutung mit dem westschweizerischen Worte genau übereinstimmen: alle diese Wörter gehen auf ein *opus rogatum* oder *opera rogata* zurück, d. h. auf eine seit dem Ausgang des Altertums bezeugte Partizipialbildung desselben *rogare*, das in *corrogata*: *corvée* steckt. Ja die Anschauung, die spätromische Verwaltungssprache der *Gallia cisalpina* habe *opera rogata* gekannt in der Bedeutung «verlangter Hilfsdienst bei der Herstellung der öffentlichen Wege, der Leistung von Fuhren und anderer gemeinwirtschaftlicher Arbeiten», würde dann eine weitere starke Stütze erhalten, wenn nicht nur das piemontesische *röida*, das bis an die Sesia reicht, sondern auch das in den mittelalterlichen Gemeindestatuten am Langensee auftretende *roda*, das rätoromanische *roda* in Bünden, das alttrentinische *roda*, ferner das im altromanischen Gebiet der Ostschweiz und Deutschirols lebendige *Rod* in der Bedeutung «Gemeinschaftsarbeit bei der Herstellung von Wuhren, Straßen», das in Appenzell-Innerroden und Außerroden steckt, zu *rogata* zu stellen wäre: allein zu einer solch geographisch fast zwingenden Annahme einer einheitlichen Herkunft von piemontesisch *röida*, altessinisch *roda*, engadinisch *rouda* fehlen bis jetzt die frühmittelalterlichen lautlichen Zwischenglieder, die aufzudecken mir leider noch nicht gelungen ist.

Damit ist aber die bedeutungsgeschichtliche Entwicklung von französisch *corvée* aus *corrogata* noch nicht erschöpft: *opera corrogata* heißt genau «Arbeit, um die gebeten wurde» oder, wenn wir dem *corr-* in *corrogata* eine kollektive Bedeutung beilegen wollten, könnten wir *opera corrogata* wiedergeben mit «Arbeiten, um die bei mehreren gebeten worden ist»: in den ältesten Belegen von französisch *corvée*, in jenen Abgabenbüchern von Saint-Germain-des-Prés und Saint-Rémy bei Reims ist die *corvada* aber nicht eine Arbeit, um die

der Kleinbauer gebeten wird, sondern die der Kleinbauer leisten muß: zwischen der eigentlichen Bedeutung von *corrogare* «erbitten» und der frühmittelalterlichen Bedeutung von *corvada* «Pflichthilfedienst» klafft ein Riß, den es auszufüllen gilt. Man könnte nun zunächst ja einwerfen, daß lateinisch *rogare* «bitten» im altfranzösischen *rover* ja nicht nur in der Bedeutung «bitten», sondern auch in der von «verlangen» weiterlebt, daß ja überhaupt im Sprachgebrauch der wirtschaftlich oder politisch Mächtigeren der Gebrauch einer Formel: «ich bitte Sie, etwas zu tun», leicht die Bedeutung eines Befehls annehmen kann; aber das eigentliche Problem der Sinnesverschiedenheit von *corrogare* und frühmittelalterlich *corrogata* wäre doch mit solch allgemeinen Erwägungen nicht erledigt. Als ich gelegentlich mit meinem Kollegen, Prof. Gust. Billeter, über dieses *corrogata*: *corvée*-Problem mich unterhielt, da war er es, der mich auf die Arbeiten des Leipziger Nationalökonomen Karl Bücher hinwies, dessen Anschauungen mir auch das Verständnis eröffneten für den Bedeutungsübergang von *corrogata* «erbetene Arbeit» zur «rechtlich festgelegten Mußarbeit». In seinen Aufsätzen zur Entstehung der Volkswirtschaft hat Karl Bücher auf jene in der Landwirtschaft Osteuropas, Nordafrikas und Asiens weitverbreiteten Hilfeleistungen unter Nachbarn hingewiesen, die beim Pflügen, beim Dreschen, beim Flachsreissen, also in Zeiten landwirtschaftlicher Arbeitshäufung automatisch eintreten: Bücher hat, in Anlehnung an den in Süd- und Westrußland verwendeten Ausdruck *tolóka*, solchen Hilfsdienst mit *Bittarbeit* bezeichnet: denn etymologisch ist nach Leskien die Grundbedeutung des südrussischen *tolóka*, des litauischen *taliká* diejenige von «werben, bitten». Das russische *tolóka*, das litauische *taliká* ist also etymologisch dasselbe, was seiner ursprünglichen Bedeutung nach *opera corrogata* ausgedrückt haben muß. Zwar ist das Verbum *corrogare* in der Bedeutung «Nachbarhilfe leisten» aus dem Altertum — wohl nur zufällig — nicht überliefert, jedoch figuriert das Verbum *rogare* in der Bedeutung von «Geräte und Werkzeuge zum Gebrauche leihen» bereits bei Plautus in der 2. Szene des 1. Aktes seiner *Aulularia*; der Geizhals Euclion befiehlt seiner Sklavin, alle Nachbarn, die nach bestehender Sitte etwa ein

Messer, ein Beil, einen Mörser zu entlehnern wünschen, abzuweisen mit der Ausrede, die Diebe hätten ihm diese Geräte eben gestohlen. Wenn für das Leihen von Sachen Plautus stets die Formel *a d u t e n d u m r o g a r e* von Seiten des Empfängers verwendet, wenn ferner nicht nur das Entlehen, sondern auch die nachbarliche Arbeitsaushilfe in Südfrankreich als *e m p r u n t* bezeichnet wird, ist es da nicht wahrscheinlich, daß Arbeitsleihe wie Gebrauchsleihe mit *d e m s e l b e n* Verbum *rogare* bezeichnet worden sind, das ja dem piemontesischen *r ö j d a* und dem französischen *c o r v é e* zu Grunde liegt? Denn, so bemerkt Bücher wohl richtig, die auf Gegenseitigkeit beruhende Bittarbeit zwischen Bauern war wohl von jeher in *d e r S i t t e* stark verankert, aber ebenso wenig wie heute auch im Altertum und Mittelalter rechtlich festgelegt: die gewaltige Verbreitung dieser nachbarlichen Bittarbeit über Europa, Asien, Afrika zeugt aber wohl genügend für ihr hohes Alter. Wie jedoch aus der auf Gegenseitigkeit beruhenden Nachbarhilfe mancherorts eine *V e r p f l i c h t u n g* der wirtschaftlich Schwächern dadurch entsteht, daß der Mächtige die Bittarbeit *e i n s e i t i g* in Anspruch nimmt, das hat Bücher trefflich an Beispielen aus Osteuropa und Afrika dargelegt. Einen durchaus mit *corrogata/corvée* wesensähnlichen Vorgang hat ferner der englische Wirtschaftshistoriker Seeböhm, und nach ihm Kowalewski, im mittelalterlichen England nachgewiesen: die den Bauern in spätangelsächsischer Zeit auferlegten Leistungen bestanden nämlich in 1. regelmäßigen *W o c h e n f r o n d e n*: *w e e k-w o r k* genannt, 2. Abgaben in Naturalien oder bar: *g a f o l*, und endlich 3. außergewöhnlichen Diensten, die bei der Pflugarbeit im Herbst und Frühling *a d p r e c e m* oder angelsächsisch *t o b e n e*, also auf Bitten des Herrn, geleistet wurden und als *b e n e-w o r k s* oder *precaria* in den Urkunden figurieren: diese *bene-works* oder *precaria* als Arbeitsleistungen in Zeiten außerordentlicher Arbeitshäufung entsprechen also genau den *opera corrogata* Nordfrankreichs, wie sie uns im 9. Jahrhundert auf den Ländereien der beiden Klöster Saint-Germain-des-Prés und Saint-Remy entgegentreten. Wenn nun Bücher bedauert, daß, bei der Häufigkeit der Bittarbeit im Osten Europas, der romanische Westen fast kein Beispiel für die Existenz dieser gegen-

seitigen Arbeitshilfe aufweise, so darf m. E. gerade die corrogata in Frankreich, wie das westschweizerisch-piemontesische rogita als derartige Nachbarhilfe ausgelegt werden, die uns in den ältesten Belegen allerdings nicht mehr in der ursprünglichen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Form erscheint: das ist ja an sich nicht weiter auffällig, hat doch die slawische tolóka ebenfalls mancherorts durchaus den Charakter einer Verpflichtung des Kleinbauern gegenüber dem Großbauern angenommen, für die der letztere höchstens etwa durch Spendung eines am Ende der Arbeitszeit angebotenen Schmauses sich zu revanchieren bestrebt ist. Daß die corrogata, falls wir sie als Nachbarhilfe oder Bittarbeit auffassen, durchaus in den Kreis anderer auf Solidarität beruhender Erscheinungen im bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb Nordfrankreichs einzuordnen ist, soll hier nicht unerwähnt bleiben: in der ganzen Picardie, in Westfrankreich bis zur Loire, sowie in Lothringen und der Franche-Comté besteht oder bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein eine Wirtschaftsform, die ich in der mir zugänglichen Literatur nirgends erwähnt finde: sie heißt souetage und besteht in Folgendem: besitzen zwei Bauern nur je ein Pferd oder je eine Kuh, dann schließen die beiden Landwirte eine temporäre Arbeitsgemeinschaft, indem sie ihr Pferd oder ihre Kuh gegenseitig für die Pflugarbeit austauschen und mancherorts dann auch gemeinsam pflügen: es liegt also hier wechselseitige Inanspruchnahme fremden Wirtschaftsinventars vor, mit der in gewissen Provinzen sich Nachbarhilfe verband: eine Gemeinschaft bilden, in der das Aushelfen durch Gebrauchsleihe und bisweilen persönliche Mitarbeit charakteristisch ist, bezeichnet man in Nordfrankreich mit dem Verbum soiter, der einzelne Teilhaber heißt soçon: beide Ausdrücke sind lautlich regelrecht entwickelt, seit dem frühen Mittelalter bezeugt und stellen Ableitungen von lateinisch *socius*, *societas* dar. Der corvée-corrogata, die vielleicht in gallo-römischer Zeit eine Nachbarhilfe zwischen wirtschaftlich selbständigen Bauern war, stand in der bäuerlichen Kleinwirtschaft zur Seite die soistié, die *societas*, welche Nachbarhilfe und Gebrauchsleihe von Gespann und Pflug verband. So führt uns die Geschichte von französisch *corvée*, sobald

wir das Studium der Bedeutung des Wortes in die großen Zusammenhänge hineinstellen, in ein fesselndes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte Galliens und Frankreichs hinein: die Wortgeschichte ist erst recht fruchtbar, wenn wir sie in die allgemeingeschichtlichen Vorgänge verankern. Die Wortgeschichte vermag aber bisweilen ältere, in den Urkunden nicht bezeugte Wirtschaftsformen blitzartig zu beleuchten, sofern wortgeschichtliche Forschung sich verbindet mit dem Studium der Dinge in Vergangenheit und Gegenwart. Zusammengefaßt ist also die Geschichte von *corvada*: *corrogata* folgendermaßen zu zeichnen: in der ältesten, dokumentarisch uns zugänglichen Bedeutung bezeichnet *corvada* die genau umschriebene Pflicht der Kleinbauern zur Pflugarbeit im Frühling und Herbst auf dem unter der direkten Verwaltung des Großgrundbesitzers stehenden Ackerlande: etymologisch aber bedeutet *corrogata* die Bittarbeit, welche unter Nachbarn auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit geleistet werden sollte: die etymologische wie die urkundliche Bedeutung lassen sich vereinigen, sobald der Wirtschaftshistoriker andere frappante Beispiele vom Übergang ursprünglich freiwilliger Bittarbeit zur Arbeitsverpflichtung nachweisen kann. Sprachlich weist die Entwicklung von lateinisch *corrogata* zu französisch *corvée* auf ein in der lateinischen VolksSprache Galliens eingewurzeltes Wort hin, und die Sprachforschung bringt neue Argumente für die Annahme, die *corvada*, *corrogata* sei als Institution auf spätromische wirtschaftliche Einrichtungen zurückzuführen, wie sie bereits vor der Ansiedlung der Franken auf den gallorömischen Gutshöfen bestanden haben dürften.

Bezeichnet also die *corrogata* — nach ihrer etymologischen Bedeutung — einen auf Gegenseitigkeit basierenden Hilfsdienst in Zeiten außerordentlicher Arbeitshäufung, so weist uns das zweite Rechtswort, dem wir uns nun zuwenden, in die Sphäre der wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Frau und Mann innerhalb der Familie, die sie zu gründen beabsichtigen: es handelt sich um den im französischen Provinzialrecht des Südens wohl verankerten Ausdruck *verchère*, südfranzösisch *verquiero*, der bis jetzt jeglicher Deutung getrotzt hat. Dieses französische

verchère lebt noch heute in den Mundarten des Lyonnais, des Dauphiné und bedeutet «terre cultivée près de la maison d'habitation», dann aber auch «dot d'une fille, patrimoine; bétail, animaux domestiques qui composaient autrefois la dot d'une fille, avant que l'argent fût abondant», aber dasselbe Wort ist im ganzen Süden (mit Ausnahme der Gascogne) der volkstümliche Ausdruck für «la dot assignée sur un fonds de terre, patrimoine d'une femme»: im Altprovenzalischen bedeutet es nicht nur «dot de la femme», sondern auch «salaire de la journée du compagnon, barrage d'un moulin». Kompliziert sich das Herkunftsproblem von verchère durch solch anscheinend auseinanderstrebende Bedeutungen wie «Mitgift der Ehefrau, Acker, der beim Hause liegt, Taglohn, Wuhr einer Mühle», so wird das Problem noch eigenartiger durch das Vorkommen desselben Wortes in den westschweizerischen Ortsnamen. Die an das *Glossaire de la Suisse romande* angeschlossene und unter der Leitung von Herrn Prof. Muret in Genf ausgebauten *Enquête de noms de lieu de la Suisse romande* — ein wohl einzig in der Welt dastehendes Unternehmen — hat mehr als zwei Dutzend solcher Verchère-Namen (im Dialekt *Vertsire*) aufgezeichnet oder aus den Urkunden des Mittelalters zusammengestellt: in der Westschweiz selbst scheint, abgesehen von einer vereinzelten, aber wertvollen Angabe aus dem Greyerzerland, wo *vertsire* «terrain cultivé près de la maison» bedeutet, der Flurname nicht mehr verstanden zu werden; die verchère-Flurnamen, die über die Kantone Neuenburg, Freiburg, Waadt, Wallis und Genf zerstreut liegen, setzen sich auch in das französische Rhonegebiet hinüber fort: in der Savoie, im Lyonnais und in dem Dauphiné sind verchère-Flurnamen bezeugt: im unteren Rhonetal, in der eigentlichen Provence, kenne ich nur einen vereinzelten Verquiero-Namen nicht weit von der Rhonemündung. Daß diese verchère-Flurnamen mit dem oben erwähnten Substantif zusammengehören, zu dieser Annahme zwingt uns die weitgehende geographische Übereinstimmung des Substantifs verchère und des Flurnamens Verchère.

Ohne Kenntnis der Etymologie des Wortes wird es indessen kaum gelingen, den Knäuel von Fragen, der sich an

verchère knüpft, zu entwirren. Nun besteht das Wort verchère, das seit dem 8. Jahrhundert in den Urkunden unter der Form *vercaria*, *vircaria* erscheint, offenbar aus zwei Teilen: einem Stamm *verc-* und einer Endung *-aria*: das Suffix *-aria* ist wohl lateinisch, wie in *argentaria*, *calcaria*; der Stamm *verc-* läßt sich jedoch an keine lateinische Basis, wohl aber an eine gallische anschließen: *verco*, das mit dem deutschen Werk urverwandt ist, ist m. E. dasselbe Wort, das in dem ersten Teil des gallischen Richternamens *Vergobretus* steckt, der, wie Cäsar, *Bellum gallicum* 1, 16 berichtet, bei den Aeduern über Leben und Tod entscheiden mußte: *vergo-breto* — neben dieser Form *vergo* tritt auf Inschriften *vereo-breto* auf — ist ein Richter, dessen Urteil (*bretu*) wirksam (*verco*) ist: Mommsen hat den etymologischen Sinn von *vergobretus* mit Rechtswirker wiedergegeben. Derselbe Stamm *verco* ist uns auch sonst in dem britannischen Zweig der keltischen Sprachen überliefert: ein mit der gallischen Vorsilbe *co* gebildetes *co-vergon* steckt im bretonischen *koarc'h*, cymrisch *cywarch*, der Bezeichnung von «Hanf», etymologisch eigentlich das zu Leinwand zu verarbeitende: schweizerdeutsch: das, was «z'verwerche» ist. Dieses keltische *verco* ist von den Indogermanisten schon längst als urverwandt zusammengestellt worden mit dem deutschen *Werk*, dem englischen *work*, dem griechischen *ἔργον*. Während uns nun aber die Wörterbücher über die Sinnesverzweigungen des deutschen *Werk*, des englischen *work*, des griechischen *ἔργον* rasch einen relativ sicheren Überblick verschaffen, versagt uns die trümmerhafte Überlieferung des gallischen Wortschatzes genauere Details hinsichtlich der Bedeutung des Stammes *verco*, der im französischen *verchère* stecken muß: wir können zunächst nur feststellen, daß jene dem deutschen Werk entsprechende Grundbedeutung auch dem gallischen *verco* eigen gewesen sein muß. Allein die Forschung soll stets auf neue Wege bedacht sein, die Lücken der Überlieferung auszufüllen: wenn das gallische *verco* die Grundbedeutung mit dem ihm urverwandten *Werk*, *work*, *ἔργον* teilt, so mag es interessant sein, nachzuprüfen, ob nun die mit dem gallischen *verco* urverwandten Wörter, wie griechisch *ἔργον*, deutsch *Werk* oder

sinnesnahe Wörter, wie lateinisch *opera*, *labor*, ähnliche Bedeutungen kennen wie das von gallisch *verco* abgeleitete französische *verchère*. Hat das französische *verchère* zunächst den Sinn «*terrain cultivé près de la maison*», so darf ja darauf hingewiesen werden, daß griechisch *ἔργον* ebenfalls bedeutet: der «*bebaute, bestellte Acker*», daß das deutsche *Werk* in den kurhessischen Mundarten das «*bäuerliche Besitztum, Äcker und Wiesen* nebst dem Viehstand» bezeichnet. Daß *verchère* dasjenige Vermögen umfaßt, das der Vater seiner Tochter in die Ehe mitgibt, ist nicht weiter auffällig, als wenn das griechische *ἔργον* «*das erarbeitete*» den Sinn von *Kapital*, das lateinische *opera*, das lateinische *f a c t u m* in französischen Mundarten nicht nur das Vermögen, sondern auch den dem Kinde zugewiesenen *Erbteil* bezeichnet: denn rechtlich kann die der Tochter mitgegebene Mitgift als eine antizipierte Ausrichtung des ihr zufallenden Vermögensanteils betrachtet werden. Kennt das südfranzösische *verchère* die Bedeutung «*Wuhr*», so ist dieser Sinn auch dem bayrischen *Werk*, dem englischen *w o r k*, dem lateinischen *opus*, dem italienischen *lavori* (*di difesa, d'arginatura*) eigen: man darf also füglich behaupten, daß aus dem für das gallische *verco* sicher anzunehmenden Sinn «*Werk, Arbeit*» die anderen in französisch *verchère* vorliegenden Bedeutungen ohne Schwierigkeit abzuleiten sind: *vercaria* hätte so zunächst bedeutet: Arbeit, Werk, der bearbeitete Acker, dann das, was durch Arbeit «*erwerchet*» worden war, der Lohn, das Vermögen, das bald in Vieh, bald in Land bestand. Mit *vercaria* hätte der Mann ferner auch das von der Frau in die Ehe mitgebrachte Gut bezeichnet. Mit dieser linguistischen Voruntersuchung, die unentbehrlich war, stehen wir erst am Eingang des rechtsgeschichtlichen Problems: denn zwei Fragen gilt es nun zu beantworten: Wie läßt sich die geographische Beschränkung des Ausdruckes *verchère* auf die Rechtssprache Süd- und Südostfrankreichs und auf die Toponomastik Südostfrankreichs und der Westschweiz verstehen, während dasselbe *verchère* in Nord- und Nordwestfrankreich nördlich einer Linie, die Neuenburg mit Bordeaux verbindet, zu fehlen scheint? Besteht ein rechtlicher Zusammenhang zwischen der Bedeutung

« champ cultivé près de la maison » und der anderen « patrimoine, dot de la fille assigné sur un fonds de terre »?

Es ist zunächst auffallend, daß dieselben Bedeutungen « terrain cultivé près de la maison » und « dot que le père constitue pour sa fille » in Westfrankreich bei einem anderen Rechtsausdruck auftreten, nämlich bei *chain tre* im Bas-Limousin. Der genetische Zusammenhang des Territorialbegriffes mit der familiengerichtlichen Bedeutung dürfte daher kaum zu leugnen sein. Wiederum erhält dieses semantische Problem erst weitere Aufhellung, wenn wir uns in der Geschichte des französischen Rechts zunächst über die Stellung der Frau innerhalb ihrer elterlichen Familie und innerhalb der von ihr eingegangenen Ehe umfassender orientieren. Seit dem frühen Mittelalter herrschten in Frankreich zwei verschiedene Rechtsauffassungen hinsichtlich des Anspruches der Tochter auf eine väterliche Mitgift: in Nordfrankreich stand es im Mittelalter dem Vater frei, seiner Tochter eine Mitgift zu gewähren oder nicht, im Süden war der Vater gesetzlich verpflichtet, seine mündige Tochter mit einer « dos » auszustatten, selbst wenn sie ohne seine Zustimmung sich verheiratete. Dieser tiefgehende Unterschied im Rechte des Anspruches der Tochter auf die Mitgift von Seiten des Vaters liegt in der ganz verschiedenen Stellung begründet, die dem Frauen-
gut beim Eintritt in die Ehe nach dem nord- und südfranzösischen Recht zugesichert war. Im Norden, d. h. in dem sogenannten *pays du droit coutumier*, das im wesentlichen eine Verbindung germanischer und nachträglich rezipierter römischer Rechtsanschauungen darstellt, bestand die Gütergemeinschaft: das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen der Frau, wie des Mannes, stand unter der Verwaltung des Gatten, und die beweglichen Güter beider Ehegatten bildeten das, was das französische Recht als *communauté de meubles* bezeichnete, zu dem dann das während der Ehe erworbene Gut hinzutrat, nämlich die *communauté d'acquêts*; der Mann kann über die beweglichen Güter der Familie fast völlig frei verfügen. Der französische Rechtshistoriker Pothier hat für die rechtliche Stellung der Frau in dieser den nordfranzösischen Anschauungen entsprechenden Ehe den bezeichnenden Satz geprägt: *Le droit que la femme a,*

n'est regardé, pendant que la communauté dure, que comme un droit informe qui se réduit au droit de partager un jour les biens qui se trouveront lors de la dissolution du mariage: daß bei der geringen Sicherung des Frauenvermögens innerhalb einer neu-zugründenden Ehe der Schwiegervater nicht zur Stellung einer Mitgift verpflichtet werden konnte, das scheint uns nur natürlich. Wesentlich anders lagen die Verhältnisse in Südfrankreich, zu dem auch die Landschaften Lyonnais, Forez, Beaujolais, Mâconnais zu zählen sind. Hier herrschte im Grunde das Prinzip der Güter-trennung: die ganze Mitgift bleibt im Eigentum der Frau, dem Mann ist nur das Nutzungsrecht der dos der Frau zugesichert: der Gatte war verpflichtet, die Mitgift seiner Frau durch eine Hypothek auf einen Teil oder alle seine Güter sicherzustellen: das Kapital, welches die Frau in die Ehe mitgebracht hatte, war unveräußerlich und unverpfändbar, sowohl von Seiten des Mannes wie auch der Frau: bei solch weitgehender Garantie für die Sicherheit des Frauenvermögens ist eine Verpflichtung des Vaters, seiner Tochter eine Mitgift zu gewähren, leichter verständlich. Die verchère des Südens war in bäuerlichen Verhältnissen dasjenige Vermögen, das die Frau als Mitgift in die Ehe mitbrachte: nach süd- und südostfranzösischem Recht mußte, je nach der Größe, diese verchère der Frau durch eine Hypothek auf das Land oder den Acker des Mannes für die Zukunft gesichert werden: so verstehen wir denn die rechtliche Beziehung, die bei den Ausdrücken wie *verchère, chaintre* besteht zwischen den Bedeutungen «*terrain cultivé près de la maison*» und «*patrimoine, dot assignée sur un fonds de terre*»: jener Teil des Ackerlandes, der für die vercaria der Frau bürgte, war gewissermaßen innerhalb des Vermögensbestandteiles des Mannes einem besonderen Regime unterworfen: denn er konnte weder verpfändet noch veräußert werden, da die hypothekarische Sicherheit der Mitgift, der verchère, darunter gelitten hätte. Wir begreifen nun auch, warum *vercaria* als Flurname sich in der Toponomastik festzusetzen vermocht hat: wenn in einer Bauernfamilie während mehrerer Generationen dasselbe Stück Land immer wieder mit der Hypothek zu Gunsten der Mitgift der Frau belastet wurde, so konnte diese größere oder kleinere

Parzelle den festen Namen *Vercaria* annehmen und dann auch behalten, selbst wenn, wie in der Westschweiz, das ältere Recht anderen Rechtsanschauungen Platz gemacht hat: unsere deutsch- und westschweizerische Toponomastik hält Dutzende von Namen fest, die in überlebten und erstorbenen Rechtsanschauungen des Mittelalters wurzeln.

Aber *vercaria* ist gallischer, nicht lateinischer Herkunft: läge es da nicht nahe, für die *vercaria*, die *verchère* im *Familienrecht* der *Gallier* eine Stütze zu suchen? Über die rechtliche Stellung der Frau innerhalb der Ehe berichtet uns Cäsar in einer reichlich diskutierten Stelle des 6. Buches, Kap. 19, folgendes: die Frau bringt in die Ehe eine Mitgift, zu der der Mann einen ihrem Werte äquivalenten Vermögensteil fügen muß: über den so geäußneten Ehefonds wird genaue Rechnung geführt, und sein Erträgnis wird zum Kapital geschlagen. Dem überlebenden Teil fällt das bei Eingehung der Ehe gebildete Gemeinschaftsvermögen nebst dem im Laufe der Jahre aufgespeicherten Ertrag zu. Ist man sich so über den allgemeinen Sinn der von Cäsar geschilderten Verhältnisse klar, so sind dagegen einzelne Stellen des Textes noch hart umstritten. Versteht Cäsar mit dem Wort *pecuniae*, die der Mann als Mitgift von seiner Frau empfängt, Geld oder bewegliches oder unbewegliches Gut? Ebenso ist das Wesen der Entstehung des gemeinschaftlichen Ehevermögens nicht klargestellt: vollzog sich diese Konstituierung des Vermögens wirklich derart, daß der Mann aus seinem Vermögen den der Mitgift äquivalenten Teil ausschied und hierauf dieses gemeinsame Vermögen getrennt verwaltete? Mir scheint, daß die Bedeutung des französischen *verchère* Klärung in diese Fragen zu bringen vermag: offenbar ist *vercaria* — *verchère* der *gallische* Ausdruck für die Mitgift, die Cäsar mit *dos* bezeichnet. Gleichwie noch heute die *verchère* bald in Form von Geld, bald in Naturalien oder Land der Tochter ausgerichtet wird, so dürfte auch Cäsar, der sich des Ausdrucks *pecunia* bediente, am ehesten eine Mitgift in Naturalien vorgeschwebt haben. Die Diskussion darüber, ob das durch die Mitgift der Frau und durch den gleichwertigen Zuschuß des Mannes gebildete Gemeinschaftsvermögen wirklich als

getrenntes Gut unter eigener Verwaltung bestanden habe, dürfte wohl am ehesten im Lichte der Tatsachen, wie wir sie für verchère dargelegt haben, ihre Klärung und ihren Abschluß finden: die Mitgift der Frau wurde nach ihrem Werte eingeschätzt und vom Manne als Sicherstellung ein äquivalenter Teil seines Vermögens verlangt: das war Brauch in Gallien nicht nur zur Zeit Cäsars, sondern auch in Südfrankreich während des Mittelalters: auch darin besteht Übereinstimmung des Gewohnheitsrechtes im Süden Frankreichs mit den Anschauungen, wie sie bei Cäsar formuliert sind, daß das so kreierte Vermögen besonders verwaltet werden mußte, da nach südfranzösischem Rechte die Mitgift der Frau, wie der sie sichernde Vermögensteil des Mannes unveräußerlich waren und zudem die Frau, bei Verschuldung des Mannes, die volle Restitution ihrer Mitgift verlangen konnte. Dagegen scheint nach Cäsar die im Laufe der Ehe erfolgte Vermögenszunahme gemeinsames Gut geworden zu sein, während nach älterem südfranzösischem Recht der Mann Nutznießer des Frauengutes ist und, so viel ich sehe, den Gewinn seinem persönlichen Vermögen einverleiben darf.

Stimmt demnach sachlich die verchère mit dem von Cäsar geschilderten gallischen Dotalystem in wesentlichen Zügen überein, so wird man sich fragen dürfen, ob die geographische Beschränkung des Wortes *verchère* auf das Gebiet, das südlich einer von Neuenburg nach Bordeaux verlaufenden Linie liegt, Zufallscharakter hat? Gewiß nicht, denn erstens ist diese Grenze, wo verchère Halt macht, die gleiche, welche heute noch die nordfranzösischen Mundarten trennt von den sogenannten frankoprovenzialischen und provenzialischen Mundarten: würde man auf eine Karte Frankreichs die nördliche verchère-Grenzlinie einzzeichnen, so nähme sie denselben Verlauf wie etwa zwei Dutzend sprachlicher Grenzlinien, die den Norden Frankreichs vom Süden und Südosten trennen. Die Vermutung liegt aber nahe, daß die verchère einst auch im Norden Galliens bekannt gewesen sein muß, jedoch durch die eingehende Umgestaltung des gallorömischen Familienrechts durch die Franken im *pays du droit coutumier* außer Übung gekommen ist. Die Hypothese, verchère sei auch der gallorömischen Bevölkerung Nordgalliens bekannt

gewesen, erfährt ihre schönste Bestätigung durch den Nachweis eines bisher nicht genügend beachteten Rechtsausdruckes in Nordfrankreich: In dem bereits genannten Pfründenbuch von Saint-Rémy bei Reims werden bei der Aufzählung der einem Kleinbauernhof angehörigen Äcker und Wiesen mehrfach *a vergariae* erwähnt, die der Herausgeber des Textes zögernd mit «*terrain cultivé entouré d'une haie*» deutet, ohne daß er des gleichbedeutenden *verchère* Südfrankreichs gedenkt: dieses *a vergaria* ist wohl nichts anderes als eine Zusammensetzung von *vergaria* mit der gallischen Präposition *are*, die dem lateinischen *ad* entspricht: wie die Präposition mit dem Substantiv verschmolzen ist in *Zurzach* < *Z'Wurzach*, im italienischen *ninferno* aus *in inferno* oder im bündnerischen Ortsnamen *Nalps* = *in alps*, so auch in *a re - vergaria*: *averuria* (cf. ein gallisches *are-tegia* «bei den Hütten» in dem französischen Ortsnamen *Athies*). Dieses in Reims bezeugte *a vergaria*, das nur aus keltischen Sprachverhältnissen erklärbar sein dürfte, beweist uns zum mindesten das *eine*, daß das französische *verchère* nicht nur in der *Gallia Narbonensis*, in der *Lugdunensis*, sondern auch in der *Belgica* bekannt war: dem verschollenen gallischen *verco* «Arbeit, Werk» und dem gallorömischen *vercaria* hat die romanische Sprachforschung so sein Verbreitungsgebiet und einen Teil seiner wirklichen Bedeutungen in gallo-römischer Epoche wieder rekonstruiert. Aber dieses im 9. Jahrhundert belegte champagnische *averuria* weist auch noch nach einer anderen Richtung neue Wege: bei Cäsar ist uns der gallische Name des obersten Richters der Aeduer unter der Form *Vergobretus* überliefert, die römischen Inschriften aber kennen neben *Vergobretus* auch die Variante *Vercobretus*: die Keltisten waren sich über die Natur des Schwankens des *c*- und *g*-Lautes bei *Vercobretu* und *Vergobretu* nicht klar geworden, weil sie sich nicht getraut, das Schwanken der Graphie als lautliche Varianten anzusprechen. Der Form mit *-g-* *Vergobretu* bei Cäsar entspricht die Form *averuria* in der Champagne, der Form mit *-k-*: *Vercobretu* aber die süd- und südostfranzösische *vercaria*: *Verchère*. Für das indogermanische *g* von *vergo-* zeigte also das Gallische

dialektale Varianten, die bis ins Romanische durchschimmern: *a vergaria* ist die ältere Form, *vercaria* die jüngere Entwicklung. Gemeinsam mit anderen Tatsachen, die ich auf Grund romanischer Wortrelikte aus dem Gallischen neuerdings beigebracht habe, darf man vielleicht bereits der Hoffnung Ausdruck geben, es möchte demnächst gelingen, die großen zusammenhängenden Mundartgebiete Frankreichs auf gallische Grundlage zurückzuführen: im Gegensatz von *a vergaria* und *vercaria* spiegelt sich bereits im Altertum wider der sprachliche Gegensatz zwischen dem Norden und Süden Frankreichs, wie er uns noch heute augenfällig in den nord- und südfranzösischen Mundarten entgegentritt.

p. 413. **Literatur zur älteren Bedeutung von franz. corvée.**

- Guérard, Polyptique de l'abbé Irminon, Paris 1844, vol. I (und 2. Aufl. 1895 besorgt von Auguste Longnon, t. I, p. 159 ss.).
Guérard, Polyptique de l'abbaye de Saint-Remi de Reims 1853 (p. XVII ss.).
Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 1886 (über *corvada* speziell I 418 ss.).
Seeböhm, Die englische Dorfgemeinde, deutsche Übers. von Theodor v. Bunsen, Heidelberg 1885.
Ashley, An introduction to English economic history 1888 ff.
Kowalewski, Maxime, Die ökonomische Entwicklung Europas bis zum Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsform I 1901, III 1905.
Dopsch, Alfonso, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, 2. Aufl., 1. Teil, 1921¹.

Zu den Fronden im Altertum die abschließende Studie von Gummerus in Öfversigt af Finska vetenskaps-societetens Förhandlingar 50, 3 (1907/8);

für das frühe Mittelalter:

Weise, G., Staatliche Baufronden in fränk. Zeit. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte XV, p. 341—380.

Die Formen von *corrogata* sind in der altfranzösischen und altprovenzalischen Sprache durchaus regelrecht: in den modern proven-

¹ Die bei Dopsch, cap. I, angegebene Literatur habe ich, soweit es anging, eingesehen: für Frankreich und Italien waren mir durch Kopie von Stellen aus mir hier unzugänglichen Werken behülflich: Max Frey und Reto Bezzola, wofür ich beiden warmen Dank sage.

zalischen Mundarten (wo zunächst das Wort auch als französisches Invasionsswort aus der Militärsprache auftritt, vgl. die vereinheitlichte Form *cour bado*, *cour vado* in Südfrankreich nach A. L. F., c. *corvée*) weist *corrogata* allerlei eigene Formen auf, die mir auf Grund des altprovenzalischen *corvada* nicht ganz durchsichtig sind: *cour rado*, *cour a do*, *courra* (dauph.), *cour ou lado*, *cour oc* (en Languedoc), «*corvée, prestation en nature*», Umstellung des -r-: *cro vée* ist häufig in ganz Ostfrankreich, cf. *Atlas linguistique*, c. *corvée* und ferner etwa: Florent *crou e ie* «*corvée*» (Janel), metz. *crow a ye* «*corvée*» (Jaclot), Belfort *crua ie*; La Baroche *kruai* (Horning, p. 156), Bournois *crouwa* (Roussey) und so weiter. Wenn nun hie und da in Frankreich *corvée* heute mit der Bedeutung «*freiwillige Arbeitshilfe*»² erscheint, so ist doch wohl eher anzunehmen, daß dieser Sinn erst seit der Aufhebung des offiziellen «*corvée*» sich eingestellt hat: doch wäre es ja an sich nicht unmöglich, daß neben der *corvée* «*Mußarbeit*» sich die *corvée* als «*freiwillige Nächstenhilfe*» hier und dort erhalten hätte.

p. 417—419. **Literatur zur «Bittarbeit».**

Karl Bücher, *Arbeit und Rhythmus*, 4. Aufl., p. 257 ss., wo weitere Literatur angegeben ist.

Auf romanischem Gebiet existiert leider noch keine eingehendere Untersuchung über die Ausdrücke für solch kollektive Bittarbeit: was ich hier außer *corvée* bringe, ist mehr das Resultat gelegentlicher Streifzüge.

1. Den frühenglischen *precaria* entsprechen in der mit England längere Zeit politisch und wirtschaftlich verbundenen Normandie die *prières* (cf. Godefroy: *prière* «*corvée, taille, aide que le seigneur demandait à ses vassaux et qu'il avait le droit de leur ordonner*»), wobei mir

² cf. z. B. *vendômois corvée* «*usage de charité et de fraternité entre les vignerons du Vendômois. Lorsqu'un vigneron tombe malade, les confrères, sans aucune rétribution, prêtent le secours de leurs bras à celui qui est dans l'impossibilité de faire ses façons. Le travail en souffrance est fait en un seul jour par les vignerons réunis et cela sans qu'il y ait ni statuts, ni règlement, et surtout sans aucune ingérence administrative*», La Baroche (Alsace) *kruai* «*prestation faite librement pour un pauvre ou un malade; le soir, ou la nuit (attention délicate, le travail de jour étant considéré comme un travail qui se paie), on se met huit, dix ou douze pour relever la terre qui s'est amassée au bas d'un champ, pour faire du foin, couper du bois*», Blonay (Vaud) *korya* «*corvée. Au commencement du 19e siècle, les paysans de Blonay allaient encore à la corvée pour les réparations du château. Auj. on donne le nom de c. aux prestations volontaires auxquelles sont conviés parents et amis pour certains travaux, comme mener du bois, casser les noix, dévider le fil*» (Odin). — In ostfrz. Mundarten bedeutet *corvée* auch etwa direkt «*pièce de terreensemencée*» (cf. Marchal, poés. Iorr. gloss., p. 531).

leider eine genaue Untersuchung über das Wesen der von Godefroy kaum scharf genug definierten *prières* nicht bekannt ist, cf. immerhin vorläufig Delisle, *Etudes sur la condition de la classe agricole en Normandie*, p. 75.

2. *biannum* (cf. Ducange, s. *biennum*: *bienna definiuntur in consuetudine pictavensi: corvées tant d'hommes que de bêtes*): altfrz. *bian*, *bien*, *biain* «sorte de corvée tant d'hommes que de bêtes». Selon Hévin les corvées étaient dues particulièrement pour la récolte des fruits de terre», altprov. *bian* «corvée» (Levy): das Wort lebt noch in westfrz. Mundarten³ weiter, aber ich habe einen Hinweis auf solche Dialektformen verlegt. — Über die eigentliche Natur dieser *biain*, *bian* und insbesondere, ob es sich hier um freiwillige, temporäre Dienste oder obligatorische Dienste handelt, fehlt noch eine Untersuchung⁴.

3. Bücher, o. p. cit., p. 303, führt als einzigen romanischen Ausdruck an das neuprov. *emprount* «Leiharbeit bei der Ernte der Feldfrüchte, dem Grasmähen, dem Enthülsen des Mais, der Herstellung des Nußöls, dem Hanfbrechen und Aufwinden der Seide, worauf der gemeinsamen Arbeit ein fröhlicher Schmaus und Tanz folgen». Bei Mistral finde ich nun: *faire un emprunt* «donner un dîner à plusieurs personnes», was Béronie, Dict. du bas. limousin, s. *emprun*, besser so erklärt: «dans le patois, plusieurs paysans priés, pour faire un charroi, pour bêcher, pour moissonner. [Comme dans ce cas, on fait un peu d'extraordinaire pour la nourriture, on dit, dans les villes, d'une personne qui donne à dîner à plusieurs de ses amis: o fat un bel emprunt]»⁵.

4. *bearn. besiau* «voisinage, voisin» (< *vicinal*) «faut-il marner un champ, transporter une coupe de bois etc., on a recours au *besiau*». Tous les voisins réunissent leurs bras, leurs attelages, et la besogne est gaîment enlevée. Prendre ainsi part à un travail fait en commun par les voisins pour un voisin, se dit: *ha ue besiau, u besiau* «faire un voisinage» — communauté: *La besiau d'Artes* communauté d'Arthez. *La Vesiau*, réunion des trois communes Cette-

³ poitev. *biain*, *bian* «jour de marché» soll nach Lalanne auf altpoitev. *bian* «corvée tant d'hommes et de bêtes» [cf. saintong. *bien* «la prestation en nature pour la réparation des chemins», Bas-Maine *byon* fém. «prestation sur les routes»; Manc. *bionne r* «travailler dur» (Dagnet, Dottin s. *b yòn e*)] zurückgehen. Gehört hieher auch poitev. *rabinée* «tâche, corvée», angev. *rabinée* «demi-journée»?

⁴ In der Champagne ist *pionnerie* als «corvée» belegt (cf. Grosley, Troyes, s. *pionnerie*), Clairvaux *piéunnerie* «corvée, prestation». Zur Etymologie, cf. *pionariu* bei Ducange. Es dürfte sich allem Anschein nach um eine Verpflichtung, nicht um eigentliche Bittarbeit handeln.

⁵ Dazu *Atlas linguistique de la France*, c. *corvée*: Punkt 718 (Cantal): *emprun(t)* «corvée pour aider quelqu'un».

Eygun, Etsaut et Urdos pour l'exploitation des montagnes » (Lespy et Raymond) ⁶.

Auf eine ähnliche Erscheinung in der Schweiz macht mich der Leiter des Schweizerdeutschen Idiotikons, Herr Prof. Bachmann, aufmerksam. Zu mhd. *tag-wann* « Tagwerk » lautet das Verbum *tag-wanen* (Bern, Luzern, Graubünden), *tag-nane* im Zürcher Oberland, *taune* (Luzern, Schwyz, Schaffhausen, Zürich (Weißlingen)), *täunnele* (Appenzell), welches bedeutet « um den Taglohn arbeiten, fronen, für die Gemeinde oder in der Alpgenossenschaft arbeiten, spez. die Weide im Frühjahr von Steinen reinigen » (Luzern, Entlebuch, Bern, Grindelwald). Besonders instruktiv ist die Bedeutungsgeschichte von *Er-Tagwann* (=Ehr-Tagwann), die immer eine Leistung ohne Lohn ist. In den einzelnen Belegen dieses Wortes, das im 14.—18. Jahrhundert Frondienst, speziell Arbeit, wozu die Zugtiere der Verpflichteten gebraucht werden (beim Pflügen, bei Herbeischaffung von Brennmaterial, Mist, Wein) bedeutet, schimmert die Freiwilligkeit des zur *Er-Tagwann* Aufgebotenen durch. So wird an einem Gerichtstag, der 1416 in Waldshut in Anwesenheit des Conrad von Taingen und seiner Leute festgestellt, daß eine Anzahl Bauern in einem Jahre zwei « Ertagwan » leisten müßten, « von Bet wegen » und nicht von Rechts wegen (also auf Bitte, nicht auf Verpflichtung hin). Dieser für das 15. Jahrhundert bezeugte freiwillige Hilfsdienst lebt offenbar noch weiter als Usus in einem großen Teile des Schweizerlandes: « freiwillige, unentgeltliche Hilfe unter Dorfgenossen bei ländlichen Arbeiten, beim Hausbau, beim Metzgen von Vieh » (nachgewiesen für Appenzell, Bern, St. Gallen (Grabserberg, Sargans), Glarus, Graubünden (Prättigau), Schwyz, Thurgau und in Texten des 16. Jahrhunderts des Kantons Zürich). — Vgl. ferner Bett « erbetene Steuer ». Schw. Id. IV, 1828.

p. 418. *Zu rogita*.

Die ältesten Belege von *rogita* in der Westschweiz sind nach Ausweis des Glossaire de la Suisse romande ⁷: neuchâtel. *reut(e)*, *reuto*

⁶ Dagegen dürfte das auf dem Atlas Ling. c. corvée bezeugte *bouvado*, *bouirado* « corvée avec les boeufs » eine Verpflichtung, keine freiwillige Hilfeleistung sein.

Über die etymologische Verknüpfung und die Bedeutung der Familie, die sich um russisch *tolóka* gruppiert, verdanke ich Herrn Prof. Niedermann (Basel) sehr eingehende Auskunft, für die ich ihm auch hier aufrichtigen Dank sage: die Grundbedeutung des russ. *tolóka*, des lit. *talikà* scheint nach Leskien, Indogerm. Forsch. XXVIII, 134, die von « werben » zu sein.

⁷ Das Wallis kennt kein *rogita*, sondern nur *manu opera*: *manuvra* (cf. ALF. c. corvée), und diese Verteilung von *rogita* und *manu opera* schimmert bereits in den mittelalterlichen Urkunden durch: *manu opera* ist nach den Belegen im Gloss. de la Suisse romande nur im Wallis (und Villeneuve) belegt: cf. Hoppeler, Das Unterwallis und dessen Beziehungen zu Sitten, 1897, p. 89. So viel ich

« corvée communale, on était obligé d'aller tous ensemble, p. ex. d'empêtrer les chemins » (Dombresson, Val de Travers)⁸, frib. rò d o « (autrefois) corvée pour entretenir les routes » (à Sugiez, Vully)⁹. Alte Belege weisen mannigfaltige Formen auf: v. frib. r i e d e « charroi de matériaux fait avec un char de campagne appelé riede (?) » (Blavignac), vaud. r u y d o z, r o y d e s, r u e d o z, r u y d o z, r u d e s etc. « vorzüglich Fuhr- und Wegfronden », aber mit breiterer Bedeutung: r e i d o z (1659): « outre les corvées, charrois etc. accoustumés, certains coutumiers de Vulliens doivent au seigneur une journée de faux, appelée r e i d o z en temps de fenaison »¹⁰.

Nach dem Piemont (Saluzzo) weisen der Beleg bei Du Cange, s. r o i d a und ebenso diejenigen bei Nigra, S a g g i o l e s s i c a l e p. 120, s. r o y d a, das er, wie Meyer-Lübke, Rom. Gramm. II 526 auf opera r o g i t a zurückführt: heute: piem. r o i d a, r o ö i d a, waldens. von Pinerolo r o i d o, valbrozz. r ö d d a « richiesta di lavoro obbligatorio e gratuito, fatta dall'autorità ai privati per servizio pubblico », valbrozz. r ö d d a « lavoro prestato da più persone gratuitamente, lavoro di un privato » (Nigra), Viverone r o j d i « comandate » M i s c e l l a n e a A s c o l i, p. 249. Nigra verweist auch auf altligur. r o x i a « tributo e prestazione d'opere di mano al feudatario » (Rossi, p. 65), altastig. quatuor r o s i a s cum bobus, das heute noch in Castellinaldo unter der Form r ö s a « lavoro fatto da parecchi in servizio di alcuno che poi rimunera con un lauto pranzo » (Toppino). In Südfrankreich ist das Wort nur in dem dem Piemont sich anschließenden Queyras bekannt: r u i d o « corvée dans le Queiras » (Mistral), was bestätigt wird durch den Atlas linguist. de la France, s. c o r v é e. Im Osten Piemonts finde ich als letzten Beleg im Wörterbuch der Valsesia: r e u t a « corvée » (voce dell'Alta Sesia). Von diesem r e u t a liegen höchstens 40 km weg die tessin. r o d a t a - Formen, welche in den Statuten von Malesco auftauchen¹¹: r o d a t a « custodia del bestiame per

sehe, handelt es sich bei den m a n u o p e r a im Wallis sowohl um Baufronden (Mittelalter) wie (Gratis)arbeit im Dienste der Gemeinde (Weg- und Alpenverbesserung). — Das wallis. m a n ü v r a hat seine Verwandten im altprov. m a n o b r a (bearn. m a n o b r e), altfrz. m a n u e v r e (Godefroy) mit Bedeutungen, die denen des Wallis entsprechen.

⁸ Der nördlichste Punkt ist Lamboing und Prèles (also die Nordgrenze des frankoprov. Gebietes); L. r u t « corvée, travail fait gratuitement pendant la durée d'un jour » (déblayement des pâturages; en faveur d'un incendie); Pr. r i t « corvée, pour barrer les pâturages, pour enlever la neige, réparer les chemins, avec les chars » (mit Anlehnung an schwedtsch. r i t e?).

⁹ Für Villars s. Mont definiert der Korrespondent r i d z o, f é r e o n r i d z o « lorsqu'un individu veut faire transporter un certain nombre de voyages de bois, de mobilier etc., il invite ses parents, ses amis à lui faire chacun un voiturage ce qui se fait gratis sauf le boire et le manger ». Handelt es sich um Kreuzung von r i e d e + r ü z a « Riese », cf. Tappolet, Die alemann. Lehnwörter, p. 133?

¹⁰ Es scheint, als ob c o r v a y e, c r o v a y e in die Waadt erst sekundär aus Frankreich (als Institution der Feudalität?) eingedrungen sei.

¹¹ Das Zwischenglied wäre r o i d a « società per pascolare insieme le bestie » in den älteren Statuten des Eschentales (Ossola).

turno», vill. *rodá* «le capre di più proprietari messe insieme e custodite da ciascuno per turno», ferner *bergam.* (*valgand.*) *roada* «torma, quantità di gente alquanto diffusa», *Salvioni, Bollett. stor. della Svizz. ital.* XVII 164: dieses *rota* taucht wieder auf in *rodarius* des oberer. Tessin, dem der Einzug bestimmter Abgaben oblag, die er dem Domherrn von Mailand zu übergeben hatte, cf. K. Meyer, *Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII.*, Luzern 1911, p. 145 ss., der an die Ostschweiz. *Rod* (cf. *Schweiz. Idiot.* VI 589, und J. Vetsch, *Herkunft und ursprüngliche Bedeutung des Wortes Road in den Appenzellischen Jahrbüchern* 1906, p. 226) anknüpft¹². Das bündnerromanische *roda* (*obwald.* *roda*, *engad.* *rouda*) bedeutet heute «die Reihenfolge, in der der einzelne zur Arbeit gerufen werden kann», *uengad.* *roudas comunalas* «Gemeinwerke», nach Osten setzt sich das Wort ins deutsche Tirol weiter: cf. *Rod*, *road* «Ordnung, Reihe, nach welcher ein Dienst oder eine Arbeit getan wird»¹³ (*Schneller*) und *roda* kommt nach *Schneller*, *Rom. Volksmd.*, p. 276, auch in trentinischen Dorfrechten häufig vor. Es scheint sicher, daß das östlich des Gotthard erscheinende *roda* (Tessin, Bünden, Trentino, deutsche Ostschweiz und Tirol) sehr früh als *zu rota* «Turnus» gehörig empfunden wurde: aber lautlich kann das im *Val d'Ossola* (zwischen Piemont und Tessin) gelegene *roida* «società per pascolare insieme le bestie» nur auf *rogita* beruhen: da *roida* mit dem *al tessin. rodata* in der Bedeutung nahe übereinstimmt und letzteres bei Annahme eines *rogita* lautlich keine Schwierigkeiten macht, so darf man sich wohl fragen, ob nicht auch die *roda* Bündens erst sekundär, also volksetymologisch, mit *rota* «Reihe» verbunden worden sind. Leider fehlen mir alte Belege (d. h. vor dem Jahre 1200) für *roda* östlich des Gotthard.

Östlich des Tirols beginnt das Gebiet des besonders in Venetien weitverbreiteten Wortes (*opus*) *publicum*: *friaul.* *plovi* «opera pubblica prestata dai villici al commune od al signor territoriale» (*Ascoli, Arch. glott.* IV 541), *alltrevisan.* *pioueg* «contribuzione, prestazione in lavoro», *Salvioni, Arch. glott.* XVI 317; *valsugan.* *pióvego* «lavoro prestato gratuitamente pel comune», A. Prati, *Rev. de dial. rom.* V 121. Das ebenfalls im Friaul bezeugte *rabote* «opera che prestano i villici al comune od al padrone» ist ein Ausdruck der österreichischen Heeressprache oder BeamtenSprache: cf. slowenisch *robot* «Frone», serb. *robiza* «Frone», Grimm, *Dtsch. Wtb.*, s. *robata*.

p. 421. Zu frz. *soistié*.

Rennes en Bretagne¹⁴ souater «c'est le fait, pour deux agriculteurs

¹² *Salvioni, Archivio storico lombardo* XL, p. 240 hingegen schlug einen künstlich anmutenden Schnitt zwischen rätorom. *roda* und blenies. *rodaría* vor und dachte an Verknüpfung mit piem. *röjda*.

¹³ *Die tirolischen Weistümer*, hsg. von v. Zingerle und v. Inama-Sternegg, Wien 1888, s. *Rod*.

¹⁴ Ich gebe hier die Vertreter von lat. *socius* in der wirtschaftlichen Bedeutung, lasse also bei Seite Bedeutungen wie in Florent

ou métayers, de se quêter réciproquement leurs attelages pour le labourage de leurs terres» (Coulabin), Haut-Maine souatage «communauté d'intérêts, association de travail. Le souatage représente principalement la possession commune d'une charrue par plusieurs cultivateurs, et l'aide qu'ils se donnent mutuellement soit en se prêtant leurs chevaux soit autrement, pour que cette charrue puisse servir aux uns et aux autres». souâter «se réunir plusieurs pour faire valoir la même terre, posséder en commun les mêmes instruments de labourage», assouâter, -trer «se réunir deux ou davantage pour vivre et travailler en commun» (Montesson). Vendomois soister «s'entendre avec un voisin pour certains travaux, le prêt d'un cheval, d'une voiture. Un petit bordager qui n'a qu'un seul cheval s'entend avec un voisin qui lui prête le sien pour faire ses labours et réciproquement, on dit alors qu'ils soistent»; soiston «celui qui «soiste» (Martellièvre). Blois: souâter «se prêter réciproquement son cheval pour les travaux des champs, fig. faire commerce d'amitié». Gâtinais souhaiter «deux petits cultivateurs qui n'ont qu'un cheval chacun, et dont les terres exigent deux chevaux à la charrue, attellent ensemble les deux chevaux pour aider tantôt l'un tantôt l'autre. On dit alors de ces deux cultivateurs: Jean souhaite avec Pierre ou Pierre avec Jean; Pierre et Jean souhaitent ensemble» (Rev. de Phil. fr. e. X, 31).

Normandie: norm. souâter «se prêter réciproquement ses chevaux pour les travaux agricoles» (Moisy), Pont-Audemer chochonner «posséder, entretenir et utiliser un cheval en commun» (Vasnier), Mortagne (Orne): souâter «s'associer pour travailler ensemble, se dit des petits cultivateurs qui réunissent leurs chevaux sur la même charrue ou voiture» (Delest), Villette (Calvados): soçonner «faire un ouvrage en commun» (Rev. des parlers pop. I, 57). Gehört hierher auch Dol souaquiner «s'aider mutuellement pour les travaux agricoles» (Lecompte)?

Picardie: Boulogne faire chuchon «s'associer à deux ensemble pour s'entr'aider dans les travaux de la culture» (Haigneré), pic. a chuchon «être associé à deux avec chacun un cheval pour cultiver la terre et rentrer les récoltes, chuchon s'emploie en sens d'ami intime, ami préféré» (Jouancoux et Devauchelle), Formerie cheuchon, -onner, chuchon, -onner, chuchon, -onner «s'associer pour un travail agricole» (Gellée). Demuin: foire a chuchon loc. adv. «se dit de deux petits laboureurs qui s'associent pour cultiver avec le cheval que chacun d'eux possède, fig. vivre en concubinage»; chuchonner «être associé pour labourer à chuchon», ami comme cochon loc. d'un usage gén., mais singulièrement altéré; il faudrait dire ami comme sochon; sochon ou soichon (de socius) «compagnon, associé»,

soçon «compagnon, associé», die wenigstens, nach den Angaben des Wörterbuches zu urteilen, allgemeinen Sinn zu haben scheinen.

les sochons « étaient des associés ayant la permission de cuire leurs pains ailleurs qu'au four banal et formant une socine » (Ledieu).

Champagne: Bercenay-en-Othe (Aube): seuter « deux cultivateurs, n'ayant chacun qu'un cheval, mais ayant besoin de deux chevaux pour leurs labours, « seutent » ensemble, c'est à dire se prêtent leur cheval mutuellement. l'un est « seutier » de l'autre ».

Meuse: soçon, souçon « compagnon, se dit particulièrement d'un homme qui s'associe avec un autre pour qu'ils labourent un champ en commun » (Labourasse).

Yonne: seuter « se prêter mutuellement les animaux de labour, s'associer, s'entr'aider pour les travaux des champs ». seuteux « celui qui est associé avec un autre pour labourer, pour faire certains travaux agricoles ». suiton « celui qui accouple son cheval avec celui d'un autre pour labourer » (Jossier).

Morvan: seutre « travailler et surtout labourer par association, assez répandu dans le pays. Deux individus qui n'ont qu'une vache se concertent pour composer un attelage de charrue et s'entr'aident réciprocement » (Chambure).

Franche-Comté: seuces « associé dont les pains cuisent simultanément chez un fournier, les pains de ces associés » (Dartois). — Avallon: seuter: « il y a 50 ans et moins, quand un cultivateur ne possédait qu'une fraction d'attelage, qu'un cheval, qu'un boeuf ou une vache de trait, il s'unissait à quelque voisin placé dans les mêmes conditions et la réunion de deux demi-attelages constituait un attelage suffisant ». — Für die afrz. Zeit, cf. auch Godefroy, s. soisté, souater; Du Cange, s. societas 1, socius, soistura. Cotgrave gibt folgende sachlich interessante Erklärung: souater: to partake with, or be a partner in; also to joyne with or together, after the manner of country peasants, who bring every one a horse or two for the making of a team, which no one of himself can furnish. — Die Verknüpfung mit societas, socius haben Du Cange, auch andere wie Thibault, Chambure geahnt und zu begründen versucht, cf. zuletzt mit einer Anzahl der oben erwähnten Formen D. Behrens, Beiträge zur franz. Wortgeschichte und Grammatik 1910, p. 313¹⁵.

¹⁵ In Italien bedeutet societas (cf. Du Cange, s. sociata) eine andere Wirtschaftsform: es ist die Teilepacht, wie sie in folgenden Formen sich widerspiegelt: ital. socciada, -ita, soccio « accomandita di bestiame che si dà a mezzo guadagno e mezzo perdita a chi lo custodisca e cresca », mail. sòs, bresc. sòs, Val Gandino sòs, veron. sòceda, mantov. sòsda, poles. sòzia, venez. soceda, friaul. suez (Arch. glott. IV, 340 n.), parm. sozda (Malaspina), genov. seussia, Arcevia socceta (Crocioni 24), alle in der Bedeutung von tosc. socciada. Dagegen weiter südlich ist socius: Teramano socce « mezzadro », abruzz. socce; alt-südit. sozza « quota spettante ugualmente a ciascun socio » (Arch. glott. XV, 358). Im Bolognes. dagegen entspricht der tosc. socciada das Wort zvadga = jugatica zu jugum.

Die Einrichtung solcher nachbarlicher Pferdeaushilfe wird in Savoien und Westfrankreich auch noch mit andern Ausdrücken bezeichnet:

Savoyen: sav. *se rmarâ* «s'associer pour le labour», *rmaron* «associé pour le labour»; *labeu* «labour». Les paysans qui n'ont qu'un cheval ou qu'un boeuf s'associent généralement pour les travaux de labour qui exigent deux bêtes de trait; chacun d'eux se rend avec sa bête chez son associé la veille du jour fixé et y reste jusqu'à la fin des travaux. Les deux associés s'appellent *jhomaron* (à Manigod, arr. d'Annecy), *somaron* (à Dingy-Parmelan, arr. d'Annecy), *dmaron* (Saint-Paul), *rmaron* (Douvaine, letztere Orte beide im arr. Thonon), (Constantin et Désormeaux), sav. *jhomarâ* «s'associer avec un autre pour labourer»¹⁶ (Fenouillet).

Poitou: poitev. *accoublai* (< copula) «se dit de deux hommes qui se prêtent mutuellement leurs animaux pour divers travaux et en particulier pour le labourage» (arr. de Civray, arr. de Poitiers, Lalanne); *commeyai*, *coumoyai* «se prêter mutuellement ses animaux pour travailler et principalement pour labourer», *commeyeu*, *cumomo*-*yeyuz* «celui ou celle qui commeye» (arr. de Loudun, Mauzé près Niort, Vendée, Lalanne); welches die Herkunft des Wortes ist, wage ich auf Grund der einzigen Form des Poitou nicht zu entscheiden.

Normandie: In gewissen Teilen der Normandie ist das altfrz. Wort *parçonnier* «associé, cointéressé»¹⁷ verengert worden: «se dit des petits cultivateurs qui se prêtent réciproquement leurs chevaux pour labourer, leurs voitures pour les récoltes» (Moisy, Robin-Prevost-Passy, s. *parsonner*)¹⁸.

p. 423.

Exkurs über westschweiz. verchère, südfrz. verquiero.

I.

Im sechsten Buche *De Bello Gallico*, cap. XIX, beleuchtet Cäsar die güterrechtlichen Verhältnisse der gallischen Familie:

Viri quantas pecunias ab uxoribus dotis nomine acceperunt, tantas ex suis bonis, aestimatione facta cum dotibus communicant. Huius omnis pecuniae conjunctim ratio habetur, fructusque servantur. Uter eorum vita superavit, ad eum pars utriusque cum fructibus superiorum temporum pervenit.

¹⁶ Zur Herkunft des Wortes cf. J. Jud-P. Aebischer, Arch. rom. V9: die Formen mit *dzo-* + *re* bleiben weiterer Aufklärung bedürftig. Steckt etwa *dzo* = *jour* (cf. *zenovra* «jour ouvrier») in der ersten Silbe?

¹⁷ Über die wirtschaftliche Bedeutung des *parçonnier* in Westfrankreich, cf. den Artikel *parsonnier* bei Verrier et Onillon.

¹⁸ Auch in Katalonien scheint eine ähnliche Sitte zu bestehen: *conjunta* (prov. de Lleida): *fer conjunta* «tracte que fan dos pagesos pobres de deixarse mutuament el matxo o el bou per així tenir un parell d'animals per a llaurar» (Aguiló). Vgl. ähnliche Bräuche erwähnt Schw. I d. IV 353, 429.

Die Stelle ist oft und eingehend¹⁹ kommentiert worden: darüber ist man einig, daß nach gallischem Recht die Frau wie der Mann in die zu gründende Ehegemeinschaft mit gleichen Rechten eintraten: ja der Mann mußte durch einen dem Frauengut äquivalenten Teil seiner Güter das in die Ehe gebrachte Frauenvermögen sicherstellen. Das während der Ehe selbst erworbene Gut, wie das gemeinsame Vermögen fiel bei Auflösung der Ehe (also meistens bei Tod des Ehegatten) dem Überlebenden zu. Welcher Art, ob in Geld oder Natura, das eingebrachte Gut der Frau war, darüber war, wegen der unsicheren Bedeutung von *pecunia*, an dieser Cäsarstelle unter den Forschern keine Übereinstimmung zu erzielen²⁰. Was die Natur des von der Frau eingebrachten Vermögens anbetrifft, so hat der französische Rechtshistoriker P. Collinet mit Recht auf eine Stelle hingewiesen, die allerdings auch nicht restlos Aufklärung verschafft. In den Digesten (l. XXIII, t. 3, fr. 9, § 3) bespricht Ulpian die Frage des Scheidegrundes von Seiten der Frau und stellt bei diesem Anlaß gegenüber die «parapherna» der Griechen dem «peculium» der Gallier: *Ceterum si res dentur, in ea quae Graeci παραφέονται dicunt, quaeque Galli peculium appellant, videamus, an statim efficiuntur mariti.* Ob nun Ulpian an dieser Stelle die *parapherna* «was die Frau außer der Mitgift erhält» der Griechen rechtlich als gleichwertig mit *peculium* der Gallier betrachtet und ob das *peculium* der Frau in Form von Geld oder Naturalien bestand, steht noch in Diskussion. Daß aber *peculium* bei Ulpian, dem Bremer²¹ eigene und selbständige Kenntnisse der gallischen Rechtsverhältnisse vindiziert, ein familienrechtlicher Ausdruck des südgallischen Rechtes war, lehren uns nicht nur die Belege von *peculium* und *pecunia* «Vieh» bei Du Cange, die romanischen Vertreter von *peculium* in Südfrankreich²²: altprov. *pegulhada* «une tête de gros bétail ou dix têtes de menu bétail», limous. *pegunha*

¹⁹ Die Literatur findet sich zusammengestellt bei Jullian, *Histoire de la Gaule* II, p. 408, zuletzt wohl am gründlichsten P. Collinet, *Rev. celtique* XVII, 321 ss.

²⁰ So glaubt Jullian, loc. cit., aus der Tatsache, daß *pecunia* bei Cäsar nie andere Bedeutung aufweise als «Geld», den Schluß ziehen zu dürfen, daß der Verfasser des *Bellum gallicum* nur an ein Frauengut in gemünzter Form gedacht habe. Aber ist eine solche Argumentation gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen (wie sie jahrhundertelang noch heute auf dem Lande bestehen, wo das Frauengut z. T. in Naturalien oder Immobilien beigesteuert wird) wirklich haltbar und auch nur wahrscheinlich?

²¹ Z. der Savigny stiftung, Roman. Abt. II, 134—139.

²² Außerhalb Südwestfrankreichs ist *peculium* (wie in der Gallia Aquitanica ebenfalls in sachlicher und rechtlicher Bedeutung) gerade in den römischen Provinzen erhalten, die der Invasion des germanischen Rechtes am wenigsten ausgesetzt waren, nämlich auf der iberischen Halbinsel und auf Sardinien: span. *pegujal* «kleine Herde, unbedeutende Summe, wenig einträgliches Landgut», sard. (altlogudor.) *pecugiare* «patrimonio particolare di una persona», (acampid.) *peguliari* «cosa o servo di assoluta proprietà privata».

« bétail » (Laborde). La Teste *p e g u î l l e* « jeune vache », *p e g u î l l é y* « qui sert pour les troupeaux » (Moureau), Guyenne *p e g u l h o* « jeune vache », Béarn *p e g u l h e t o* « petite génisse », *p e g u l h è* « qui sert pour les troupeaux; gardien de jeunes taureaux ou génisses » (dans l'Aude), sondern besonders das altilious. *p e g u l h i e r a* « dot », *a p e g u l h e i r a r* « doter », das noch heute in derselben Provinz als *p e g u l h e r o* « dot » wie im Périgord *p e g o u l i e r o* « dot » als lebend ausgewiesen ist.

Beleuchtet so die romanische Wortforschung den Sinn des oben angeführten Passus aus Ulpian, so ist ferner, wie ich hier darzulegen hoffe, die etymologische Wortforschung in der Lage, den Nachweis zu führen, daß Cäsars Bericht über die güterrechtlichen Verhältnisse der Ehe bei den Galliern und insbesondere über das von der Frau eingebaute Gut, soweit wir nachzuprüfen vermögen, der Wirklichkeit entspricht: dieser Nachweis ist allerdings an die Aufhellung der Herkunft und der Bedeutungsgeschichte von westschweiz. *v e r c h i è r e* gebunden, das wie so manche westschweizerische Wörter über den Jura weit nach Frankreich hineinreicht.

II.

Unsere erste Aufgabe besteht zunächst darin, die Verbreitung und die Bedeutung des westschweizerischen Ausdrucks in älterer und neuerer Zeit, soweit uns die Belege zur Verfügung stehen, zu bestimmen. Ich beginne mit Südfrankreich, stelle zunächst die mittellateinischen Belege zusammen, hierauf die altvulgärsprachlichen und schließlich die in den heutigen Mundarten belegten Verwandten des westschweizerischen *v e r c h i è r e*.

I. Südfrankreich (provenzalisch Sprachgebiet).

a) Mittellat. Belege bei Du Cange²³:

a) Embrun (H.-Alpes) 1232: Vergabung des Amalricus, Narbonae ducis an den Erzbischof von Embrun: ... Ego feci fidelitatem venerabili Patri Bernardo Ebredunensi Archiepiscopo de omnibus illis, quae habeo in Ebredunensi civitate ... ratione Vercheriae uxoris meae, filiae comitis Dalphini (ap. S. Guichenon, *Bibliotheca Sebusiana*, p. 70).

b) Auvergne: silvis, acquis, aquarumque, decursibus, viridariis, vircariis, molendinis, pascuis etc. (Du C., s. *v i r c a r i a*, wo weitere drei nicht lokalisierbare Belege aus Südfrankreich angeführt sind: vircarium « ager domi vicinus » (?)).

b) Im Altprovenzalischen: aprov. *ver que irar* « doter », *ver qui era* « dot, salaire de la journée du compagnon; barrage (d'un

²³ Bei der Nachprüfung der Belege von *v e r c a r i a* in den mir nicht zugänglichen Quellenwerken waren mir behilflich die im Jahre 1921/1922 in Paris weilenden Fritz Gysling und Max Frey, denen ich hier für ihre wertvolle Unterstützung warmen Dank sage.

moulin) » und in einem Dokument von 1452 aus der Stadt Embrun (Dép. Hautes-Alpes) wird berichtet: ... champ situat al dich luoc de Caleyiero, hon l'on di al mas de Folcos, josto lo vigno des heres de Marcellin Peyron e justo lo champ vercheyal de Steve Gay ... (Es dürfte sich also um einen Acker handeln, der dem Steve Gay durch seine Frau in die Ehe eingebbracht wurde) in Doc. Ling. ed. P. Meyer I 445.

c) In den neu provenzalischen Mundarten: *verquiero*, *verchiero* (Aveyron), *varchièro*, *verchèiro*, *verchèiri* (dauph.), *varchèiri*, *varchèri* (Forez), *verquièiro*, *verguieiro*, *berquièiro* (languedoc.), *britièiro* (Albi), *bolquièiro* (Rouergue), *berquièiro* (toulous.), *burquièro*, *briquière* (querc.), *berchèro* (gasc.) « terrain clos qui est près d'une ferme; terre cultivée²⁴; dot assignée sur un fonds de terre, patrimoine d'une femme »²⁵.

d) In Ortsnamen: *Verquières* (Bouches-du-Rhône).

II. Westschweiz, Dauphiné, Savoyen, Lyonnais (Frankoprovenzalisches Sprachgebiet).

a) Mittellat. Belege²⁶:

Westschweiz 1195: *vercheria* (Chartes Sedunoises, Mém. et Doc. de la Soc. d'hist. rom. 18, 380).

²⁴ Leider verhindert die Anordnung des Artikels bei Mistral den Nachweis, ob alle drei Bedeutungen im ganzen Süden bekannt sind: nach den regionalen Wörterbüchern wäre fast nur noch die Bedeutung «dot» heute im eigentlichen Süden lebendig. Boucoiran gibt unter *verquiero*, *vercheiro* die Bedeutungen: «dot d'une fille à marier, bien, produit, capital, moutons, brebis, linges ou meubles»; mehr als eine Form (z. B. *verguieiro*) hätte man gerne besser lokalisiert gesehen!

²⁵ Das Bild wird durch die Einsicht in die Regionalwörterbücher wenig verändert: Castrais: *berquièiro* «dot, bien apporté par la femme en mariage» (Couzinié), Tarn *bérkièiro* «bien qu'une femme apporte en mariage», lang. *verkieiro* ou *verghieiro* «la dot d'une fille» (Sauvage), Aveyron *berquièyro* «petite dette, reliquat de dette, brèche faite à une fortune par une dot, la dot elle-même» (Vaissier) (diese Volksetymologie (Ableitung von *breca* «brèche») wird schon im 18. Jahrhundert bei Sauvage vorgetragen), Clermont-l'Hérault: *berquièyra* «dot» (Pastre), Pezenas *bèrquièiro* «dot d'une fille» (Mazuc), Queyras *verchiéro* «dot» (Chabrand), Bruis (Vallée de l'Oule) *varchiera* «dot d'une femme», *envarchiera* (Champsaur) «le sens doit être «doter», aujourd'hui cette expression signifie «faire les frais de premier établissement de l'exploitation du bétail» (Bull. des H.-Alpes II, 71; III, 337), Velay: *varcheira*, *vartsèira* «dot d'une fille à marier» (Vinols).

²⁶ Diese Belege aus der Westschweiz, wie die unten zu erwähnenden Ortsnamen stammen aus den reichen Materialien des *Glossaire de la Suisse romande*, sowie der *Enquête des Noms de lieu de la Suisse romande*, die mir Prof. Gauchat, Muret und Fankhauser gütigst zur Verfügung stellten.

1200 juxta vineam est quedam verchieri quam habet in feudo (Petrus Magnins) pro 2 d. de serv. et XIIIX d. de placito (Mém. et Doc. 18, 391).

1225: vercheriam: Item tenementum Jorat debet manades et medietatem vini; receptionem vero negat iniuste, ut dicitur, quia habet bonam vercheriam (Mém. et Doc. 6, 252).

1282 apud la Verchiery (Mém. et Doc. XXX, p. 309, aux environs du village de Blignoux?).

Lyonnaise 861: ... quae sunt sita in comitatu Belicensi in diversis dumtaxat locis quorum ista sunt nomina: in Coronae villa colonica vestita una et altera apsa cum vercaria; simili modo in Amaliano vercaria una; in Rostamaco metaritia una; in Mutiano colonica vestita una, una et altera apsa, cum vercaria absque censu; Blodenaco metaritiae duae, in curte Metiara metaritia una, in Cussano metaritia una, in Lutiaco vercaria una absa, Anderno vercaria absa una (Urkunde des Carolus, regis Burgundiae; für Remigius, Lugdunensis ecclesiae reverendus antistes in L. Achéry, *Spicilegium vet. scriptorum* 1675, t. XII, p. 122).

889 (?): vineam cum manso et vercariam (3 mal ins Cartul. de Savigny et d'Ainay, ed. Aug. Bernard I, No. 4, p. 7).

919: benefacimus vobis etiam de aliis rebus ipsius ecclesiae: hoc est ecclesia una quae est in honore Sancti Johannis, quae est sita in Exartopetro, cum manso et curtilis et vercariis et campis ... (No. 6).

942: dono de rebus meis ...: hoc est mansus unus cum curtilis et vircariis, pratis, terra culta et inculta ... (No. 33). Weitere Belege: No. 34 (930), 35 (928), 36 (930?), 39 zweimal (950), 40 (947), 42 (ca. 950), 44 (950), 47 (ca. 950), 57 (949), 60 (950) u. s. w.

980: Dilecto in Christo filio nostro nomine Stephano, Ego Arnulfus, haec dilecta uxor mea nomine Eldeburga, in pro amore et bona voluntate que con te habuimus et in pro eo quod te de lavacro fonte sanctae Johannis levavimus; propterea in pro amore donamus tibi aliquid de ereditate nostra quae legitime adquisivimus de Avane et Catbergie²⁷ hoc est vinea cum quae legitime adquisivimus de Avane et Catbergie²⁷, hoc est vinea cum mansione, cum orto et cum vercaria (Cartul. de Savigny II, No. 18, p. 564, weitere Belege No. 26 (986?) vircaria; No. 28 (978) vinee cum mansionibus, vircariis, salicetis; No. 31 (961) vineam unam cum mansiones tres, et ortis, et vircariis, et terra arabile, No. 41 (1081) cum mansione et orto et vircaria; No. 45 curtilum unum cum vinea et orto et vircaria; No. 47 (990—92) curtilum unum cum mansione et horto et vircaria et vinea...; No. 54 (990—92?) curtilem unum cum mansione

²⁷ Rechtshistorisch ist vielleicht interessant, daß die vercaria, welche Arnulfus und seine Frau Eldeburga ihrem Patenkind verschenken, aus der Erbschaft zweier Frauen (wohl der Mütter des Arnulfus und der Eldeburga (?)) herstammt.

et orto et vircaria et arboribus et vinea und noch weitere Beispiele in den folgenden Urkunden 55, 72, 74, 75, 80, 83 u. s. w.

1200 Ein Ermendricus empfängt von dem Erzbischof von Lyon: duas vercherias accepit a Rainaldo archiep. ad ecclesiam et coemeterium facienda (*Gallia christ.*, IV, col. 237).

Auvergne 979 (?): . . . Est autem ipsa curtis vel ecclesia sita in provincia Burgundiae, atque in pago Cabilonensi posita. Hanc autem cum omnibus suis appendiciis quod ego dare possum vel ad praesens possidere viderer, villis scilicet, mansis, campis, vineis, pratis, silvis, aquarumque decursibus, viridariis, vircarriis, molentinis, pascuis, exitibus et regressibus . . . (Baluze, *Histoire généalogique de la maison d'Auvergne* 1708, t. II, p. 40, Urkunde des Wido, Vicecomes der Auvergne und seiner Gattin, Ausenda, zu Gunsten des Klosters Cluny).

Dauphiné 805: Simile modo donamus ad ecclesia sancti Johannis Baptiste Maurogenna . . . , vircarias in Malenciano quem ad filio Berzelino, servo sancto Johanni, pro ingenuitate dedimus (Test. Abbonis, Cart. de Grenoble, ed. Marion, p. 45).

975 . . . in agro vel villa que dicitur Passerans, hoc est mansos, vircarias, mansiones, ortos, pratos (Cartulaire de l'Abbaye de St. André-le-Bas, p. 18).

1009—23. Schenkung des Arlafred und seiner Frau aus ihrem Erbe: terra culta et inculta, cum silvis et pascuis, vineis et campis, mansionibus, vircarriis et ortis (Cartulaire de l'Abbaye de St. André-le-Bas, p. 23).

1389: Volumus et precipimus quod dicti Burgenses et habitatores dicte Ville [scil. Ayriaci en Dauphiné] possint et sibi liceat claudere clausa et clausa tenere prata sua et vercheria infra franchises et totum mandamentum ville (Libertates villae Ayriaci apud Ordonnances des rois de France 1745, VII, p. 317, art. 65).

Vienne 994: Sunt autem mansiones, orti, vircariae, vineae, campi, vercheria (Du Cange, s. berbix, vercaria).

Nach Du Cange, s. vercheria, kommen weitere Belege vor in Urkunden aus Lyon und Dombes (Ain) in der Bedeutung «viridiarum seu agrum domui adjacentem»:

St. Germain (Forez) 1228: vercherias: volumus, quod, qui habent vineas, hortos, vel vercherias infra terminos inferius expressos etc.

Beaujolais: Super quadam una vercheria continente semen dimidiae cupatae vel circa, sita in dicta parochia loco dicto en la Verchiere Baudier (Du Cange, s. vercheria).

b) Ältere vulgärsprachliche Belege:

Westschweiz. Das Glossaire de la Suisse romande bietet ein verchiere innerhalb der mittellateinischen Urkunden, nicht aber in älteren Patoistexten.

Savoyen-Dauphiné-Lyonnais-Bressan: vercheri (zweimal 1275, 1300—25 im Dép. Ain bei Paul Meyer, Documents ling. I 165), anc. dauph. vercheri «enclos autour de la maison» (Devaux); altlyonnes. verchière (1345 Beleg bei Du Cange und Onofrio), Saint-Etienne (17. Jahrh.) varcheiri «dot» (Vey).

c) In den Mundarten.

Westschweiz: Gruyère vertchire «terrain cultivé près de la maison» (Wtb. Ms. von Ruffieux und von Cornu in der Gruyère selbst noch gehört in den 70er Jahren in der Bedeutung «verger, terre cultivée»).

Lyonnais-Forêz-Dauphiné: Forez varcheiri «espèce de terrain tenant le milieu entre le chambon et la varenne». pré de Verchère «pré non soumis à l'irrigation artificielle», «pièce de terre auprès d'une ferme; dot assignée primitivement sur un fonds de terre» (Gras), lyonn. varcheri, vercheiry «terre cultivée, terre joignant la maison d'habitation, verger; dot d'une fille, patrimoine» (auch Belege aus der «Patois»literatur bei Onofrio, Puitspelu), Grenoble verchiéri, -eyri «dot», vercheiri «bétail, animaux domestiques qui componaient autrefois la dot d'une fille de la campagne» (Ravanat), Isère vercheiri «certain nombre de brebis ou de boeufs qui formaient la dot d'une fille avant que l'argent fût abondant» (Champollion), Dauphiné: vercheiri «constitution que les parents faisaient aux filles lorsqu'ils les mariaient» (Charbot).

d) Orts- und Flurnamen.

Westschweiz²⁸.

Genf: Les Verchères à Choulex, Aux Verchères Presinge.

Waadt: En Verchère à Duillier; Aux Verchères à Onnens (Grandson), Es Verchières à Yvonne (Aigle), Verchères Eysins (1418), Bussy sur Morges, Champmartin, Vercherit à Duillier (1442), Es Verches Bex (1550), Verchie à Bursins (1418), Verchiries Noville.

Freiburg: La Verchière, Frasses (Broye), à Attalens ès Granges; Es Verchières Belfaux, Ursy, Villarlod; la Verchire à Corserey,

²⁸ Nach Jaccard, Essai de toponymie, und der Sammlung von urkundlichen Flurnamen im Glossaire de la Suisse romande. Jaccard stellt die verchère-Formen kaum mit Recht zu BERBICARIA «fonds de terre sur lequel on élève les brebis», denn 1. berbix ist in der Westschweiz nicht das Wort für «Schaf», sondern foeta > fai a, 2. ganz Frankreich (wie Sardinien und Bünden) bieten berbice, resp. berbece, nicht vervece. 3. berbicariu ergibt berge r, warum sollte ein angebliches vervecaria nicht ein verger hervorrufen? 4. Die rein hypothetische Bedeutung von *vervecaria (*Schafstall, *Schafweide?) ist mit verchère «dot, salaire, barrage, champ attenant à une maison» unvereinbar.

^{28a} F. Fankhauser, Das Patois von Val d'Illiez, p. 173.

Montet; En la Verchire Mossel; A la Verchire Villariaz, Blessens, a la *Vertširə* à Charmey, Hauteville, Morlon; i *vertširə* Ependes; Verchiry à Gumevens (1403).

Wallis: Verchère hameau à Liddes (erreur pour Vichères?), Vertzière, *vertšyire* à Troistorrents, Ertziery Nendaz (a *ertxerə* nach Prof. Jeanjaquet).

Savoyen-Foréz-Lyonnais-Dauphiné: les Verchères (quartier de la rive de Gier) nach Holder, der etwas kühn ein *vircaria* «terre pour le bétail, métairie» ansetzt. (la) Verchère im Dép. Ain, Isère, Haute-Loire, Savoie; les Verchères Rhône, Loire, Haute-Savoie.

III. Nordfrankreich.

a) Mittellateinische Belege.

1. Die ältesten liegen vor im Polyptique de l'abbaye de Saint-Remi de Reims²⁹ (Mitte des 9. Jahrh.), unter der Form *aver garia*, die ich alle anführe, weil sie für die Geschichte und für die Herkunft von Verchière entscheidend sind: V, 1: In Baonna est mansus dominicatus cum aedificiis. Sunt ibi avergariae III, ubi possunt seminari de sigilo («seigle») modii V. — X, 9: Est ibi avergaria I, ubi possunt seminari frumenti modii III. — XIV, 2: Sunt ibi avergariae III, ubi possunt seminari de sigilo modii XX. — XV, 2: Donat araticum du suo conlaboratu extra avergariam. — XVI, 2: Donat araticum, extra avergariam et pratum. — XVI, 1: Sunt ibi avergariae II, ubi possunt seminari sigili XXIII modii. — XVIII, 1: Sunt ibi avergariae III, ubi possunt seminari sigili modii XX. — XX, 1: Est ibi avergaria, ubi possunt seminari ordei modii VI. — XXII, 48: habet ibi presbyter oratorium I, de ipsa potestate, in honore sanctae Mariae, habentem avergariam I, ubi possunt seminari sigili modii II. — XXVI, 25, 26: habet in Comptiacō, inter avergariam et pratum, mappas IIII.

Die Bedeutung und weitere Geschichte dieser *aver garia* hat merkwürdigerweise der sonst so umsichtige Herausgeber, M. B. Guérard, nicht weiter verfolgt: er begnügt sich in der Einleitung (p. XXI) mit der Erklärung: «L'aver garia ou terre close d'un palis ou d'une haie morte». Dieser Sinn scheint mir angesichts der Bedeutung von südostfrz. *vercheiri* «terrain clos près d'une ferme» durchaus zutreffend zu sein: es muß sich wohl um ein beim Hause liegendes Feld handeln, denn der Ertrag, der in unserem Text berechnet wird, deutet auf geringe Boden-

²⁹ éd. Guérard, 1853. In der Ausgabe des Polyptique d'Irminon, p. 448, definiert Guérard *aver garia* folgendermaßen: «agrimensura continens, ut videtur, bunarium 1½». Das Problem von *verchère* war bereits 1918 von mir durchgedacht und auf den Spuren von Du Cange, s. *aver garia*, der auf *vercaria* hinwies, der vorliegende Lösungsversuch skizziert. Erst 1922, gelegentlich des Nachschlagens eines Wortes, finde ich im Register des Rom. Etymol. Wörterbuches, p. 1045, die Vermutung von Du Cange durch Meyer-Lübke wiederholt: *varcheri*: «die älteste Form ist *aver garia* im Polypt. v. S. Remi».

fläche. Die größeren Äcker werden stets als *campi* (frz. *champ*) oder als *culturae* (afrc. *coulture*) bezeichnet: so liegen im Dorfe Luperciaco (Louvercy, XIV, 2) drei *avergariae*, auf denen 20 «modii» Roggen ausgesät werden sollen, ferner 3 «*culturae*», zwei *campi*, die 320 modii Spelt eintragen müssen³⁰.

Da Cange, s. *advergeria*, verweist auf einen zweiten Beleg aus Juvigny³¹ vom Jahre 1374: *advergeriam*, das nach ihm im dial. französ. *auvergier* «modus agri»³² weiterlebt.

2. Beleg aus *Paray-le-Monial* (Saône-et-Loire): 1011: unam *vercheriam* cum grangia et prato adiacente bei Chevalier, *Cart. du Prieuré de P.* 1890 (p. 15). 1026: et mansum de Villena, cum *vercheria* quae debet duos sextarios avenae et duos panes, duos capones et unum denarium et I mussal de canavo (p. 17). Weitere Belege aus demselben Urkundenbuch: p. 24—25 (1276): ... unam *vercheriam* cum prato; p. 27 (1276): ... unam *vercheriam* dictam al pererium, unam *vercheriam* quam dicunt ad Pinum; p. 29 (1276): item uxor ejus (näml. d. Ritters Hugo) fecit similiter ex omni terra quam habebat in villa Cassanias, suae hereditatis, hoc est unum *vercheriam*, et vineam; p. 31 (1276) (ein gewisser Willelmus) gibt in villa de Villeret quemdam *vercheriam* et totum alodium quod de capite suo in ipsa villa habebat; noch weitere Belege für *vercheria* p. 40, 43 (1276), 48 (ohne Datum), 50 (1302), 53 (1206): *vercheria* Evraldi, 61 (1040): *vercheriam*, p. 65, 96 (ohne Datum).

3. Tausch zwischen dem Kloster Cluny und Hildebald, Bischof von Mâcon (825): capella, casa dominicata et reliquis mansis, aedificiis, exiis et regressis, vineis, *vercariis*, campis, pratis... (*Gallia Christiana*, t. 4, *instrum. c.* 265).

b) Vulgärsprachliche Belege.

Die bei Godefroy angeführten Belege von *verchière* stammen sämtlich aus dem südfranzösischen oder frankoprovenzalischen Sprachgebiet.

d) Ortsnamen.

Verchère (Nievre), *Verchères* (Saône-et-Loire). — Vielleicht in Westfrankreich: *la Guerche ferme* (Commer, Mayenne; Nuillé-le-Vicoin, Laval): *Guyerche* (1672). — *La Guierche* comm. (Le Mans), (1090) *Wirchia*, *Guircchia* (1276), *Guerchia* (1330). — *La Guierchette* ham. (Joué-l'abbé, le Mans)³³.

³⁰ Merkwürdig ist, daß die *avergaria* in dem etwas früher abgefaßten *Polyptique de Saint-Germain-des-Prés* völlig fehlt: es wäre eine interessante Aufgabe, die Sprache der beiden Texte einmal systematisch zu vergleichen: die Frage der dialektalen Einteilung Nordfrankreichs wird hier neues Licht erhalten.

³¹ Handelt es sich um Juvigny im Dép. Marche oder Dép. Orne?

³² das mir nicht bekannt ist.

³³ Beszard, *Etude sur l'origine des noms de lieux*

Zusammenfassend steht hinsichtlich des Bedeutungsumfanges des mlat. *vercaria*³⁴, *aver Garcia*, aprov. *verqueira*, neuprov. *verquiero*, frankoprov. *verchère* folgendes fest:

1. « Mitgift » (mlat., altp., altyonnes., lyonnes., Dauphiné (bestehend in Vieh), Grenoble (bestehend in Schafen oder Ochsen), Isère), Forez.
2. « angebautes Land » (neuprov., Forez, lyonnes.).
3. « nahe bei dem Bauernhof gelegener, umschlossener Acker »³⁴ (mlat., neuprov., Forez, lyonn., altdauph.).
4. « Taglohn » (altp.)³⁵.
5. « Wuhr, barrage d'un moulin » (altp.).

In welcher inneren Beziehung stehen nun diese Bedeutungen zueinander, die alle dem *vercaria* in Süd- und Südostfrankreich eigen sind?

Zunächst besteht merkwürdigerweise ein ähnliches Verhältnis von « clos, attenant à une maison » und « dot d'une jeune fille » auch bei zwei weiteren Worten der süd- und zentralfranzösischen Mundarten: altlimosin. *chancera*, cancer « dot », Limagne: *tsancelai* « donner à une jeune fille une part des biens paternels, pour qu'elle n'ait ensuite plus rien à réclamer », bas-limos. *tsansse* « on appelle ainsi dans certains endroits les droits successifs qu'une personne a dans une maison; on le dit aussi de la constitution qu'un père fait à son fils et de la dot qu'il constitue à sa fille »³⁶, Vinzelles *tsasəza* « dot qu'on donnait autrefois au fils ou à la fille comme part d'héritage », *tsasəzà* « doter par avancement d'hoirie » (Dauzat). Dieser rechtlichen Bedeutung entspricht die topographische Bedeutung des dem prov. *chancera* etymologisch entsprechenden nordfrz. *chaintre*: Morvan: *chintre*, *chieintre*, *cintre*, *cinte* « chaintre, nom de loc. qui s'applique à un grand nombre de pièces de terres, closes ou non, dans des domaines ruraux », Bresse chalonn. *chaintre* « terres placées autour de la maison » (Guillemin), Montret: *chaintre* « pré proche de la maison ».

habités du Maine, 1910, p. 159, verknüpft diese Formen zweifelnd mit mlat. *vircaria*, afz. *verchière*: wir hätten also in Guerche das Simplex der anderswo vorhandenen Ableitung auf -ière, aber gibt es ein anderes Wort, das anlautend im westfrz. *gue-* und in Süd- und Südostfrankreich *ve-* aufweist?

³⁴ Auch Obstgarten « verger » im Lyonnais.?

³⁵ Herr Dr. Griera hat mich auf die Existenz eines auf Mallorca und Minorca bezeugten *barquera* (Campos, Mallorca, Ciutadella, Menorca) hingewiesen, dessen Bedeutung « salari dels missatges pagat part en espècie (ordi, blat, palla) i part en moneda. De Sant Pere a Nadal es paga sa barquera en blat, ordi o palla i de Nadal a Sant Pere es paga sa barquera en moneda » (« Lohn, den man den Boten zahlt, vom St. Peterstag bis zur Weihnacht zahlt man ihn in Natura, von Weihnacht bis St. Peterstag in Geld »). Einen alten Beleg hat Herr Dr. Griera beigefügt: (1152) « excepta ipsa barchera ubi capiat migera unam ordei », wo mir die genaue Bedeutung nicht ganz klar ist; *barquera* ist auch « nom d'una partida de terra » (a Sant Bartomeu del Grau, prov. de Vich).

³⁶ Ant. Thomas, Mél. d'éym. frç. 47 und Rom. XXXVII, 127.

III.

Jede etymologische Erklärung des Wortes *vercaria*, *avergaria*, *verchère* muß den mannigfachen Bedeutungen des Wortes (1) dot, (2) terrain attenant à une maison, (3) terrain cultivé, (4) salaire d'une journée d'un compagnon, (5) barrage d'un moulin gerecht werden: die geographische Verbreitung des Wortes innerhalb eines dem germanischen Rechtseinfluß stark entrückten Gebietes (Südost-, Südfrankreich)³⁷, anderseits das Fehlen des Ausdruckes außerhalb Frankreichs und Cataloniens lassen weder germanische noch lateinische Herkunft des Wortes als wahrscheinlich erscheinen. Das Gallische³⁸ muß uns hier Führer sein, und ich will versuchen, die Wege zu skizzieren, die von einem Zentrum aus uns zu den anscheinend auseinanderstrebenden Bedeutungen des Wortes hinausführen.

Dem griech. *ἔργον* mit seiner reichen Bedeutung « Tat, Arbeit, Geschäft, Gewerbe, Feldarbeit, Fischfang, Bergwerk » (*τὰ ἔργα*), aber auch (als Ergebnis der Arbeit) « Erwerb (also Vermögen) » entspricht etymologisch mit einer ebenso reichlichen Sinnesverzweigung deutsches: *Werk*; im keltischen Sprachzweig sind uns als etymologische Verwandte des griech. *ἔργον* und des deutschen *Werk* folgende Formen überliefert:

1. *vergo bret o* (Caesar), *vir go bret u s* (Glossen), *verco bret o s* (gall. Münzinschriften) als Bezeichnung eines Richters. Das Wort besteht aus zwei Elementen: *vergo-* oder *verco-*, das man dem altbret. *gu erg* (glossiert mit *efficax*) « wirksam » gleichgestellt hat, und *bret o* (cf. ir. *breth* « Urteil », cym. *bryd* « Gedanke »): *vergo bret u s* wäre ein Richter, der die Gewalt über Leben und Tod « erwirkt ».

2. altbritt. *co ar ch o l i o n* « canabina », bret. (Vannes) *coarc'h* « chanvre », cymr. *c y w a r c h* « Hanf, Flachs », nach Pedersen, Gramm. I, 159 bestehend aus der Präposition *co + verga* oder *co + verca*, eigentlich, wie Henry, Lex. bret. s. *coarc'h* übersetzt: « matière à travailler », während Pedersen, loc. cit., auf ahd. *a-wirihhi* « Werg » hinweist³⁹.

Was nun das lautliche Verhältnis des gall. *verco* zu den mlat.-rom. Formen *vercaria*⁴⁰, *avergaria* anbetrifft, so wird am ehesten

³⁷ Der Süden gehört, um den Ausdruck der französischen Rechtshistoriker zu brauchen, dem « pays du droit écrit », der Norden dem « pays du droit coutumier (germanique) ». Das in Frankreich gelegene *vercaria*-Gebiet liegt, so viel ich sehe, ausschließlich im Gebiet, wo das römische geschriebene Recht sich im Mittelalter zu behaupten wußte.

³⁸ Daß *berb caria*, Abtg. von *berbix*, nicht in Frage kommen kann, haben Thomas, loc. cit., und J. Ronjat, Rom. XLI, 433, klar erkannt, letzterer allerdings scheint in Rev. des l. rom. LXI, 169, wieder eher einem *ver vecaria* zuzuneigen, vgl. auch oben p. 445, N. 28.

³⁹ Zur bedeutungsgeschichtlichen Seite cf. die Darlegungen über frz. *blé*, die in der Romania nächstdem erscheinen.

⁴⁰ In den mlat. Urkunden erscheint *vircaria* neben *vercaria*, wie in den Inschriften *vir gobretus* neben *ver cobretus* auftritt: ob es sich hier um eine falsche Latinisierung (vulgärlat. *e* = class. lat. *i*, *ē*)

das Schwanken des nachkonsonantischen **c** und **g** in **-rc-** und **-rg-**⁴¹ (*verēaria*, *averlesia*)⁴² den Keltisten interessieren, da sich darin das gleiche Schwanken wie im gallischen *ver eo bretus* und *ver go bretus* deutlich wieder-spiegelt: auf einen weiteren ähnlichen Fall weist Pedersen, op. cit. I, § 61 hin: neben **A rg a n t o - m a g o s** steht **a re a n t o - d a n** als Titel eines Be-amten. Das in den Inschriften bezeugte lautliche Schwanken der **-rc-** und **-rg-** Formen hatte also wohl seinen wirklichen Hintergrund in der verschiedenen gallischen Aussprache des indogerm. **-rg-** (indog. *vergo*) im Süden und Norden Frankreichs: vielleicht dürfen wir auch hier einen weiteren Fingerzeig zu Gunsten der Anschauung⁴³ erblicken, daß das Gallische dialektal differenziert war.

IV.

Die Bedeutungen des gall. *verco*, *vergo* sind uns offenbar trümmerhaft überliefert: wenn für den Romanisten die lateinische lexikalische Überlieferung ebenso schlecht fließen würde, wie die gallische dem Keltisten, so würde er außer Stande sein, auf Grund eines einzigen in den ostfrz. Mundarten belegten *oeuvre* «Werg» den tatsächlich weit-umfassenden Sinn des lat. *opera*, resp. *opus*, *operis* zu erschließen: sobald wir dagegen die in Italien, Südfrankreich und Spanien erhaltenen Bedeutungen von ital. *opera*, südfrz. *obra*, span. *huebra* heranziehen, dürfte der Bedeutungsbereich des lat. *opera* resp. *opus*-*eris* mit annähernder Sicherheit aus den romanischen Formen sich bestimmen lassen, wie mit Hilfe von *verquiero*, *verchère* die Bedeutungsweite des gallischen *verco* besser zu erfassen ist als nur auf der Basis des bret. *coarc'h* «Hanf» und des gall. *Vergo-bretus*, *Verco-bretus*.

Für das gallische *verco*- setze ich also in Übereinstimmung mit dem griech. *ἔργον* und dem deutschen Werk etwa eine Bedeutung «das Tun, das Schaffen, das Wirken» an: von dieser Zentralbedeutung aus sollten sich die heutigen kelt. wie romanischen Deszendenten von gall. *verco*- deuten lassen, und zwar soll die Sinnesausstrahlung von griech. *ἔργον*, lat. *labor*, *opus*, resp. *opera*, deutsch *Werk*, engl. *work* stets parallel derjenigen von *verco*- zur Darstellung kommen, vgl. Tabelle p. 452—456.

oder ob es sich um eine dialektale Verschiedenheit innerhalb des Gall. handelt, vermag ich nicht zu entscheiden.

⁴¹ *Archivum romanicum* VI 191.

⁴² Nach Mistral und Sauvage besteht auch im Languedoc eine Form *verguieiro* (neben *verquieiro*, *berquieiro*). Wo ist diese Form zu lokalisieren?

⁴³ cf. dazu meinen *ambosta*-Artikel, *Rev. de fil. esp.* VII, 339. Und obwohl m. W. bisher kein Beispiel von Schwanken von **-lc-** und **-lg-** im Gallischen nachgewiesen ist, so darf doch auf das dem frz. *ouche*, südfrz. *auch o* (< *olca*) gegenüberstehende prtg. *olga* «Rain, Strich Land, der sich zum Hanfbau eignet» hingewiesen werden: zur gallischen Herkunft, cf. L. Spitzer, *Z. f. frz. Spr. u. Lit.* XLIV, 251.

Ein Vergleich der Bedeutungsentwicklung des lat. rom. *opera*, *labor*, griech. *ἔργον*, dtsh. *Werk*, engl. *work* dürfte dem Leser die Möglichkeit einer parallelen Sinnesentwicklung des gall. *verco*, *vergo* (*vercaria*) ohne weiteres verständlich gemacht haben: es scheint mir auch unschwer, die Bedeutung «*Mitgift*», die der Vater in der Form von Vieh oder Geld als *verchère* seiner Tochter in die Ehe mitgab, aus der allgemeinen Bedeutung «*Habe*» (die die Tochter mitbringt)⁴⁵ zu erklären. Wie die Bedeutung «*champ, terrain clos qui est près d'une ferme*» mit derjenigen von *Mitgift* in innerer Beziehung stehen könnte, und weshalb das Wort nur im frankoprov.-südfrz. Gebiet erhalten geblieben sein dürfte, ist oben dargelegt.

⁴⁵ Vgl. z. B. das Wort *fait*, das zur Bedeutung «*Vermögen, Erbanteil*» gelangt, «*son fait consiste en pierres de prix; on a partagé la succession, chacun a eu son fait*» oder *Haut-Maine fait* «*biens, meubles, effets, avoir*» (Montesson). — Ferner das kürzlich von Adolf Horning, *Romania XLVIII*, 184, diskutierte frz. Wort in den Südvogesen: *héritage* «*gros train de maison; grosse ferme*», *hérité* «*amas de choses encombrantes*», das der Straßburger Gelehrte mit altfrz. *hoirier* «*héritage*» (<*here(s) + ariu*) verbindet und dabei an altprov. *eres* «*patrimoine, bien-fonds*», Demuin *héritache* «*jardin entourant la maison et dont une partie est souvent consacrée à la culture du chanvre*» erinnert. Auch hier sind die rechtsgeschichtlichen Vorgänge noch besser aufzuklären.

1. Arbeit, Beschäftigung aller Art
2. Feldarbeit

3. Weidwerk
4. Bauen
5. Bergbau
6. Schanzarbeit

opus ingens, opus militare, opus facere.
bovem comodare, ut opus faceret, cf.
Anjou: les *grousses œvrages* «grands
travaux des champs, fenaison, métivi-
erie, arracheries de chanvre»
opus
opus muri
opus metalli . . .
opus castrorum

Resultat:

1. gefertigte Werke
2. Bau, Gebäude

opus naturae . . .
curator operum . . .

3. Schanzwerke

urbem operibus circumdare, aprov. *obra*

4. Damm (aprov. *verquiera*)

flumen operibus obstruere

5. Kunstwerk, auch der Malerei, der
Weberei, der Architektur, der Koch-
kunst

opus caelatum, marmoreum, plumarium,
tectorium, spumeum, opera araneo-
rum, apium; afrz. *œvre* «Kunstwerk»

6. Tagewerk; Maß

opera, friaul. *vòre*;
span. *huebra* «Tagwerk, Juchart und
damit das zum Pflügen gemietete
Maultierpaar», afz. *oeuvre* «mesure de
terre ce qu'on peut labourer en un
jour» (und so in zentral- u. ostfrz.
Mundarten)

7. Pflugarbeit als Resultat
8. Materie, die man verarbeitet, Pfropf-
reis

neuprov. *obro* «façon, labour qu'on
donne à un champ»

9. Hanfbestandteile, die zur Verarbei-
tung gelangen

neuprov. *obro* «partie du chanvre entre
la fleur et l'étoupe, ce qu'on met en
œuvre»

1. *éqyov* dtsch. *werk*, ags. *weorc*
2. *éqya*, ags. *weorc*

lat. *labor*, span. *labor*, ital. *lavoro*.
ptg. *lavor*, *lavra*, span. *labor*, sp. *laboranza*, afrz. *labour*, *-age*, ital. *lavori di campagna*.

- 3.
- 4.
5. *éqya*, engl. *work*
- 6.

ptg. *lavra*, «Bearbeitung der Minen».

Resultat:

1. *éqya yvvaizwōr*
2. dtsch. *Werk*, engl. dial. *work* «structure»
3. nhd. *Werk*, «Brustwehr zur Verteidigung», mhd. geschlossenes *werc*, «Art Dachziegel», engl. dial. *bul-work*, «fortification»
4. bayr. *Werkboschen*, «junge, rauhe Nadelholzstämme, die unausgerüstet an den Ufersicherungen verwendet werden»; *Werkmeister*, «der den Bau von Ufersicherungen leitet», bayr. *Abwerch* «Damm»
5. mnd. *wark*, *werk* «Bienenwerk, ausgepreßte Honigwaben» (Schiller und Lübben), engl. *work* «Stickerei, Näherei»
6. mhd. *werc* «Tagwerk», altbayr. *werch* «1000 Stück Felle»

lavori della natura.

lavori di difesa, d'argine.

sp. *llores* «Stickereien, ausgestochene, getriebene Arbeit», it. *lavori* di un pittore.

sp. *labor* «Tausend Ziegel oder Dachsteine».

8. mhd. *werc* «zu weiterer Verarbeitung (cf. Räucherwerk, Feuerwerk) zubereiteter Rohstoff», nhd. *Werk* «Papiermasse, Roheisen, Glasmasse, flüssiges Zeug in der Schöpfbüttle»
9. 10. luxemburg. *wierek* «Werg, gebauter Hanf», *wierk* «Hanf», elsäß. *werg*, *werk* «Werg, Hanf als Pflanze»,

10. filasse, chanvre adapté à la quenouille pour être filé⁴⁴ (celt. *co-vergon*, bret. *coarc'h*, cymr. *cywarch*)

1. Resultat aller Arbeit: Vermögen, Lohn, Kleider (aprov. *verquiera*, « patrimoine, salaire d'un compagnon »)

2. auf bestimmte Geräte, mit denen gearbeitet wird, angewendet

5. Acker, dem die Arbeit zu Gute kommt (südostfrz. *verchière*, mlat. *avergaria*, « terre cultivée, champ près de la maison »)

troyen. *oeuvre* « filasse », Verd.-Chal. *eûvre* « filasse, chanvre adapté à la quenouille pour être filé », Morvan *oeuvre* « filasse de chanvre », Montbél. *ovre* « chanvre peigné, chanvre brut, toutes choses vous appartenant, travail, souci », Blonay *aüra* « matière à filer, filasse », vaud. *auvra* « filasse de chanvre ou de lin », Gilhoc *obro* « chanvre attaché à la quenouille pour être filé », Pierrecourt *œvr* « étoupe à filer », Rougemont *ovr* « chanvre peigné », Grand'combe *œvrè* « filasse », Fourgs *oevrot* « filasse », Vaudioux *euvra* « filasse de chanvre, de lin », Bress. louh. *oeuvra* « chanvre apprêté pour être filé »

Lallé *obra* « travail, ouvrage, chose, affaire ; ce que l'on possède de choses mobiles », *obras* « outils, ustensiles », Lyon. *oura* « biens, propriété, affaires », (Onofrio), *oures* « hardes, effets », (Puits-pelu) Forez *oura* « bien, ce que l'on possède » (Gras)

gasc. *obro* « flèche d'un cep de vigne, courson qu'on plie en crosse, sarment qu'on lie en échalas », land. *obro* « oeuvre, échalas de diverses espèces de bois et de dimensions », mirandol. *ovri* d'la ciavadura « ingegni della toppa »

⁴⁴ Es wird also der Flachs, Hanf bezeichnet nach dessen wirtschaftlicher Verwendung, so wenn in den Vogesen (cf. W. Gerig, Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur, Wörter und Sachen, Beih. I, 6) filé den « Flachs » bedeutet.

10. engl. dial. *work* « Linnen »

1. *ēgýa* « Vermögen, Habe und Gut » aprov. *labor* « récolte, gain », *labourage* « produit du travail »
2. mhd. *werc* « Maschine », cf. (Uhr)werk, (Fuhr)werk ; bayr. *annwerk* « Winde », mhd. *werc* « Aufzug der Weber », ags. *weorc* « machina, fabrica » parm. *lavor* « arnese, attrezzo, strumento qualunque ».
3. *ēgýa* « bebaute, bestellte Äcker, Ländereien, Grundstücke », kurhess. *werk* « bäuerliches Besitztum, Äcker und Wiesen nebst dem Viehstand » span. *labranza* » ländliches Grundstück », ptg. *lavra* « urbares Land », *lavras* « Stück Acker zwischen zwei Furchen », aprov. *lauransa*, *labor* « champ labourable », afz. *labourage* « étendue de terre labourable », sic. *lavuri* « seminato » (campid. *lori* « biada », altlog. *lavoro* « grano »).

V.

In den güterrechtlichen Verhältnissen zwischen Ehegatten bestanden im mittelalterlichen Frankreich tiefgreifende Unterschiede zwischen dem Norden Frankreichs, der dem germanischen mit nachträglich römischen Anschauungen durchwirkten Recht (*droit de coutume*) unterstand, und dem Süden und Südosten, der dem römischen Recht (*droit écrit*) treu blieb. Die charakteristischen Bestimmungen, die die Rechte der Ehegatten im Norden und Süden festlegten, kann ich nicht besser als durch Wiedergabe der für die rechtliche Stellung der dos (vercaria) charakteristischen Stellen bei Brissaud bezeichnen⁴⁶:

p. 775: La comparaison entre le régime dotal du midi et la communauté des pays de coutume est depuis longtemps classique: Pasquier disait déjà: « Interrogez ceux qui sont nourris au pays de droit écrit, ils vous diront que la séparation des biens est sans comparaison meilleure que la communauté, et ceux du pays de coutume donneront leur arrest en faveur de la communauté des biens: tant a de tyrannie sur nous un long et ancien usage ».

p. 769: Le régime dotal romain subsista en Italie, en Espagne, dans les pays de droit⁴⁷ écrit de la France; il pénétra même en Allemagne. Dans ses traits essentiels, c'est un système de séparation des intérêts des époux; la femme conserve ses biens, elle n'en remet au mari qu'une partie, la dot, fonds de réserve pour elle et pour la famille, échappant dès lors à toute aliénation, le mari n'a pas le droit d'en disposer; la femme non plus, et elle ne peut pas s'obliger sur sa dot.

Contrairement à l'axiome coutumier (c'est à dire du droit du Nord de la France): « Ne dote qui veut », le père de famille est tenu, dans le midi, de doter sa fille majeure, même si elle se marie sans son consentement. Cette obligation, qui est légale et non pas seulement morale, pèse, à défaut du père, sur l'aïeul paternel et sur la mère. Les tribunaux les contraignent à la payer et en fixent, au besoin, le montant.

p. 771: Les immeubles dotaux sont inaliénables; ni le mari seul, ni la femme seule, ni les deux époux conjointement ne peuvent en disposer.

p. 772: les obligations contractées par la femme ne pouvaient s'exécuter sur le fonds dotal, même quand le mariage avait cessé, sans quoi les époux auraient eu un moyen bien simple de tourner la règle de l'in-disponibilité de la dot.

⁴⁶ Manuel d'histoire du droit privé, Paris 1907. Die Anwendung des Dotalrechtes im Einzelnen innerhalb der Auvergne kann man am besten verfolgen in der Arbeit von Charles Augée, *Le droit des gens mariés en Auvergne*, Diss. Paris, Clermont-Ferrand 1908.

⁴⁷ Dazu gehört nicht nur der ganze Süden Frankreichs, sondern auch das Lyonnais, Beaujolais, Mâconnais et Forez (also die Dép. Loire, Rhône, Saône-et-Loire). (Ein einziger Verchère - Ortsname außerhalb des pays du droit écrit liegt in dem dem Dép. Saône-et-Loire angrenzenden Dép. Nièvre.)

p. 773: La dot mobilière consistait en argent ou en corps certains. Au premier cas, elle donnait bien fréquemment à la « clause d'emploi », insérée dans le contrat de mariage et dont l'effet était de substituer un fonds dotal à la dot en argent. — Dans tous les pays de droit écrit (sauf dans ceux du ressort du parlement de Paris depuis 1664) il était reçu que la femme ne pouvait compromettre la restitution de la dot mobilière en renonçant à sa créance contre son mari ou à l'hypothèque qui la garantissait.

p. 774: L'hypothèque qui garantissait la restitution de la dot portait sur tous les biens du mari.

p. 775: La femme pouvant demander la restitution anticipée de sa dot, quand le mari devenait insolvable.

Das Entscheidende scheint darin zu liegen, daß das Frauengut zunächst durch ein oder mehrere Landstücke des Mannes gegen Verlust hypothekarisch gesichert war (*vercaria*)⁴⁸, daß, falls ein « fonds dotal » geschaffen wurde, dieser weder von der Frau noch vom Manne verpfändet werden konnte und wohl getrennt von dem persönlichen Vermögen des Mannes verwaltet werden mußte.

Daß die *vercaria* sich in den Provinzen Frankreichs in erster Linie erhalten konnte, wo die Mitgift der Frau als ein für den Mann unveräußerliches Gut die ganze Zeit der Ehe hindurch erhalten blieb, ist nicht verwunderlich, besonders wenn wir bedenken, daß die Mutter in gewissem Umfange das Verfügungsrecht über die *vercaria* ausüben konnte zu Gunsten einzelner direkten Deszendenten oder, wenn wir uns dessen erinnern, daß im Fall von Kinderlosigkeit die weibliche dos wieder an ihre Familie zurückfiel. Warum nun die *Verchère*-Ortsnamen in der Auvergne, Lyonnais, Westschweiz so zahlreich auftreten, im Süden aber selten sind, kann zunächst ja mit der Ungleichartigkeit meiner Ortsnamenquellen zusammenhängen; vielleicht liegt aber hier doch kein Zufall vor, wenn die Bedeutung « champ attenant à la maison » nur in Südostfrankreich belegt zu sein scheint. Ob die Erhaltung der Flurnamen mit der Erhaltung des bäuerlichen Kleingrundbesitzes im frühmittelalterlichen Cevennen- und Alpengebiet zusammenhängt? oder mit einer überhaupt stärkeren Bewahrung gallischer Sprache und Rechtsgewohnheiten in der Auvergne und den Westalpentälern?

Auf jeden Fall werden wir die *verquieria* als einen Teil des gallischen Fundus in wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem gleichfalls gallischen neuprov. auch o⁴⁹ OLCA « terre labourable, enclos, champ fertile » betrachten müssen, deren durch Grasbänder oder Hecken gebildete Grenzen mit den südfrz. Namen *tauvero* « lisière d'un champ »,

⁴⁸ cf. die Bedeutung von neuprov. *verquiero*, Forez varcheiri « dot assignée sur un fonds de terre ».

⁴⁹ cf. Spitzer, Z. f. frz. Spr. u. Lit. XLIV, 251 und Marteaux, Revue savoisienne LX. 64.

aus gall. *talo-vero* «front courbe»⁵⁰ oder *broovo* «bord, rive, orée, lisière d'un champ garnie de broussailles», aus gall. *broga* oder *gors* «haie vive», aus gall. *gortia* oder *rando* «haie, haie vive» en Dauphiné, aus gall. *ranna* «Grenze» bezeichnet worden sind. Gewiß, geduldige Forschung wird noch allerlei anscheinend unrettbar verlorenes gallisches Wortgut ans Tageslicht fördern können und damit den Einblick in die galloromanischen Güterverhältnisse erweitern und vertiefen lehren.

VI.

Glasson in dem so aufschlußreichen ersten Bande seiner *Histoire du droit et des institutions de la France* betont in mehr als einer Stelle (p. 112, 198), daß das gallische Recht in spätromischer Kaiserzeit gänzlich von dem allgewaltigen römischen Recht verdrängt worden sei: die Cäsarstelle sei an sich interessant, aber die bei ihm geschilderten Verhältnisse hätten im mittelalterlichen Recht Frankreichs keine Spuren hinterlassen. Dem gegenüber scheint *vercaria* (und südwestfrz. *p e g o u l h*) mit der familienrechtlichen Bedeutung von Mitgift⁵¹ (Vermögen, Vieh) den besten und lehrreichsten Kommentar zu den berühmten Stellen des Bellum gallicum und des spätromischen Juristen Ulpianus beizusteuern: ihre Berichte über die Natur der *d o s m u l i e r i s G a l l o r u m* werden durch die obigen Darlegungen, wie ich hoffen darf, in wesentlichen Punkten aufs schönste bestätigt.

Zürich.

J. J u d.

Register der besprochenen Wörter.⁵²

acoublai, poitev.	439	barquera catal.	448 N. 35
Argantomagos	450	beneworks, ags.	420
attegia	430	besiau, bearn.	433
auvergier, altfrz. (?)	447	bett „erbetene Steuer“	434
avergaria, mlat.	430 ss, 446 ss	bian, altprov.	433

⁵⁰ cf. *Romania*, XLVII, 481.

⁵¹ Die mit einer Mitgift vom Vater bedachte Tochter war durch diese Abfindung bei ihrer Verheiratung vom Erbrecht ausgeschlossen: Limagne: *tsancelai* «donner à une jeune fille une part des biens paternels, pourqu'elle n'ait plus rien à réclamer». — Vinzelles *tsāsazà* «dot qu'on donnait autrefois au fils où à la fille comme part d'héritage», vgl. Lacarrière, *La succession ab intestat dans l'ancienne coutume d'Auvergne*, 1910, p. 218 führt merkwürdigerweise diese Rechtsanschauung, welche außerhalb der Normandie in der Auvergne, Anjou, Maine, Bourbonnais, Marche bestand, auf das gerade im Süden Frankreichs wenig wirksame älteste Recht der Germanen zurück: läge es nicht näher, eine ähnliche Einrichtung auch im Recht der Gallier vorauszusetzen, da nach dem bei den Iren und Kymren geltenden ältesten keltischen Recht die Tochter nicht erberechtigt war?

⁵² Die komplizierte phonetische Umschrift einzelner Wörter mußte wegen Mangels von Lettern hie und da vereinfacht werden.

- biannum, mlat. 433
bouvado, mod. prov. 434 N. 6
broga, gall. 458
cancer, altilious. 448
chancera, altilious. 448
chochon, pic. 437
coarcholion, altbritt. 449
commeyai, poitev. 439
conjunta, catal. 439 N. 18
corrogare 416 ss
corrogata 414 ss, 431 ss
corvée 412 ss 431 ss
cywarch, cymr. 424, 449
emprunt, neuprov. 433
ἔργον (Bedeutg. 424, 452 ss
eres, altprov. 451 N. 45
ertagwann, schwzdtsh. 434
fait (Bedeutg.) 451 N. 45
filè „Hanf“ 451 N. 44
Guerche, O.N. 447
heres 445 N. 45
hèri, vогes. 445 N. 45
jhomarâ sav. 439
jugatica 438 N. 15
koarc'h, bret. 424
labeu, sav. 439
abor (Bedeutg.) 424 ss, 453 ss
manuopera 434 N. 7
olca, mlat.-gall. 450 N. 43, 458
opera (Bedeutg.) 425 ss, 452 ss
parsonner, norm. 439
peculium 440
pecunia (bei Cäsar) 428, 440
pegujal, span. 440 N. 22
pegulhada, altprov. 440
pegulhiera, altilious. 441
piounnerie, champ. 433 N. 4
plovi, friaul. 436
precaria 420, 432 ss
prières, norm. 432
publicum (opus) 436
rabinée, poitev. 433 N. 3
rabôte, friaul. 436
rando, prov. mod. 458
ranna, gall. 458
reuta, valses. 435
ridzo, Villars s. Mont 435 N. 9
rigas (facere) 415
rmarà (se), sav. 439
robiza, serb. 436
rod, schwzdtsh. tirol. 436
rodâ, alttessin. 418, 435 ss
rogare 419
rogita 417 ss, 436
roida, Ossola 435 N. 11
rouda, engad. 418, 436
royda, piem. 418, 435
roydo, waatl. 418, 435
rozia (roxia), altgen. 418, 435
ruido, Queyras 435
rut, Lamboing 435
socce, Teramano 438 N. 15
soccida, it. 438 N. 15
societas 421, 436 ss
socius 436 N. 14, 438 N. 15
soçon, Florent 436 N. 14
soistié 421, 436 ss
somaron, sav. 439
souater, westfrz. 436 ss
suez, friaul. 438 N. 15
tagwann, schwzdtsh. 434
tauvero, neuprov. 457
tolóka, russ. 419, 434 N. 6
tsāsəzə, Vinzelles 448, 458 N. 51
vercaria 424 ss, 439 ss, (Etymologie), 449 ss
verchère 11 ss, 441 ss
vergobreto 424, 449 ss
verquiero, neuprov. 422 ss, 441 ss
werk (Bedeutg.) 453 ss
work (Bedeutg.) 453 ss
zvadga, bologn. 438 N. 15